



Stadtmission
Chemnitz

JAHRES BERICHT 2025

kezi' lients

Resilienz

psychische Widerstandskraft; Fähigkeit,
schwierige Lebenssituationen ohne
anhaltende Beeinträchtigung zu
überstehen

VORWORT

Warum wir uns über unseren neuen Seelsorger freuen



Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns sehr! Seit diesem Jahr haben wir wieder einen Seelsorger in der Stadtmission an Bord. Pfarrer Andreas Friese steht uns mit einer halben Stelle zur Verfügung.

Wer von ganz draußen, vielleicht auch ohne Glaubenshintergrund, fragt sich: Passt das überhaupt noch in die heutige Zeit? Unsere klare Antwort: Ja – heute mehr denn je! Unser Seelsorger hat etwas, das heute rar geworden ist: er hat Zeit. Zeit für Gespräche, Zeit zum Zuhören, Zeit, für sein Gegenüber mit ganzer Aufmerksamkeit da zu sein. Was für ein Privileg in unserer rastlosen Zeit! Pfarrer Friese begleitet Klienten und Mitarbeitende, die Rat brauchen, begleitet in belastenden Situationen und fängt Menschen auf, die sich gerade ganz und gar ratlos fühlen. Aber seine Aufgaben gehen weit darüber hinaus. Gerade in einer Zeit, in der viele Menschen kaum noch Kontakt zur Kirche haben, aber eine diffuse Sehnsucht nach Spiritualität, begegnen sie christlichen Werten und Ritualen oft erstmals bei uns.

Unser Seelsorger hilft uns auch dabei, unsere Identität zu bewahren und unser Handeln immer wieder neu an unserem christlichen Profil auszurichten. Ganz wichtig dabei: Er schaut kritisch auf die Dinge und gibt uns ehrliche Rückmeldungen. Er unterstützt uns bei der Orientierungsfindung in ethischen Fragen, die im Arbeitsalltag immer wieder neu auftreten. Pfarrer Andreas Friese bringt seine theologische Perspektive in unserer Arbeit ein

und gibt Impulse, die uns helfen, auch in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten die Würde und die Bedürfnisse der Menschen im Blick zu behalten. Er hilft uns, das „Mehr“ der Diakonie immer wieder neu zu entdecken und dabei auch ehrlich auszuhandeln, wo unsere Grenzen liegen, um Mitarbeitende nicht zu überfordern. Seelsorge heißt für uns eben nicht nur Rückblick, sondern auch Vorausschau: Was brauchen wir in Zukunft für unsere Arbeit? Wie bleiben wir resilient in schwierigen Zeiten? Und nicht zuletzt stärkt unser Seelsorger die diakonische Unternehmenskultur: Durch Rituale in besonderen Lebenssituationen, durch gottesdienstliche Angebote, Einführungstage für neue Mitarbeitende oder durch die bewusste Gestaltung des Jahreskreises im Kirchenjahr.

Wir freuen uns sehr über diesen wichtigen Neuanfang und hoffen, dass viele Menschen – ob Mitarbeitende oder Klientinnen und Klienten – hierdurch Gottes Segen erfahren. Pfarrer Friese kommt in diesem Jahreshaft natürlich auch selbst zu Wort. Lesen Sie seine Reflexionen zu unserem Jahresthema.

Gerne danken wir an dieser Stelle auch immer unseren Mitarbeitenden, den Mitgliedern der Stadtmission, unseren Freunden, Förderern und Betern. Bleiben Sie uns auch in diesem Jahr gewogen und bleiben Sie gesegnet.

Viel Freude beim Lesen unseres Heftes wünscht, wie immer, der Vorstand.

Karla McCabe
Direktorin
Stadtmission Chemnitz

Johannes Härtel
Kaufmännischer Direktor
Stadtmission Chemnitz

20
25

INHALT

1 Dienste für Senioren

- 8 Füße hoch... endlich!
- 9 Schule mal anders
- 10 Sie muss es ja wissen - 91-jährige spricht über ihr Leben
- 11 Entwarnung! Matthias-Claudius-Haus bietet sicheren Hafen
- 12 Gemeinschaft, die trägt – und wirkt
- 14 Über Stock und Stein – Perspektivwechsel gibt neuen Mut für das Leben im Alltag
- 16 Männergeschichten – Männer in der Pflege

2 Dienste für Menschen mit Behinderung

- 22 Was das R-Wort mit altem Harz und Steinen verbindet
- 23 100 gute Gründe mit Freude im Alltag nach vorn zu sehen
- 24 Hingehört – neuer Name setzt Zeichen für gelebte Inklusion
- 25 Projekt Schichtwechsel

- 26 Gemeinsam stark – Verbund der Partner-Werkstätten bietet sichere Plattform
- 27 Partner-Werkstätten geben Kraft für Arbeit und Alltag
- 28 Partner-Werkstättengeben Perspektive durch Bildung
- 29 Raus aus dem Schatten

3 Soziale Dienste

- 30 **Kinder, Jugend und Familie**
- 31 Herzenswunsch
- 34 Eltern setzen auf Qualität
- 35 Nerven wie Drahtseile
- 36 Resilienz in der Jugendsozialarbeit
- 38 **Beratung, Hilfe und Betreuung**
- 38 Gemeinsam gegen Schmerz
- 39 Familienorientierte Suchthilfe
- 40 Gute Zukunft
- 41 Dr. Falk Weiß – Ein Leben für Gott und die Welt
- 42 Kampf für Menschenrechte fordert Teamgeist, Pizza und stille Momente
- 44 Orientierung, Perspektiven, Stärkung

4 Zentrale Dienste

- 46 Willkommen bei Nachbarn – Kulturbrunch 2025
- 48 Die Stadtmission in Zahlen
- 50 Die Stadtmission – Das sind wir!
- 52 Backstage Kulturhauptstadt
- 56 Social Media Einblicke
- 58 Nachruf des Vorstandes und des Kuratoriums der Johannes-Stiftung auf Dr. Peißel
- 60 Dank an unsere Förderer
- 62 Anschriften



 **Stadtmission
Chemnitz**

Herausgeber:

Stadtmission Chemnitz e.V.
Glockenstraße 5-7, 09130 Chemnitz
T: +49 371 4334-0
F: +49 371 4334-137
info@stadtmission-chemnitz.de
www.stadtmission-chemnitz.de

Spendenkonto:

IBAN: DE62 3506 0190 1676 2000 17
BIC: GENODED1DKD
Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen

Redaktion:

C. Bischoff und S. Gneckow,
Öffentlichkeitsarbeit

Auflage:

2500 Stück

Fotos, Texte:

Mitarbeitende des Stadtmission Chemnitz e.V.
Grafiken: ©Diakonie/Francesco Ciccolella,
Freepik, Adobe Stock

Layout, Satz:

BRND GmbH
Leipziger Straße 180, 09114 Chemnitz
T: +49 371 27 55 03-97
www.brnd.de

SELBSTBEGEGNUNG STATT SELBSTOPTIMIERUNG

Inmitten von vergifteten Debatten und kollektiver Verunsicherung erschöpfen wir uns mit Siegeszwang und Konkurrenzkampf, Schönheitskult und Diätstress, Handysucht und Beachtungswahn. Wer die Versprechen von Erfolg, Schönheit und materiellem Reichtum nicht einlösen kann, sucht die Gründe dafür oft in der eigenen Person, anstatt dieses Versprechen zu hinterfragen. So verharrt der/die Einzelne in der Logik des Systems.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn ist mir eine Formulierung aufgefallen, die ich beim bisherigen Lesen immer übersehen hatte. In einer Krise, am Tiefpunkt seines Lebens, vollzieht sich für den Sohn eine Wende: „Er ging in sich“, heißt es in der Übersetzung. Wörtlich aber steht dort: „Er kam zu sich selbst.“ So, wie man am Ende einer Ohnmacht sein Bewusstsein wiedererlangt und „wieder zu sich kommt“. Wo also war dieser Sohn vorher? Nicht bei sich! Sondern komplett im Außen: Beim Reichtum seines Vaters, in der weiten Welt, wo er das Erbteil „verprasst“ und am Ende bei den Schweinen. „Da ging er in sich.“ Dieser Satz ist resilienzstärkend! Der Blick, der bisher auf Äußeres gerichtet war, wendet sich nach innen. Verhielt er sich bisher fremdgesteuert von den äußeren Dingen, die vermeintliches Glück und oberflächliche Freude verhiessen, so begann er nun, nach innen zu lauschen.

Wenn ein Mensch anfängt, sich für sein Innerstes, sein wahres Selbst zu interessieren und auf diese Weise auf sich selber blickt, nimmt er seine Sehnsüchte, seine Hoffnungen, seine Träume, seine Gefühle, seine wahren Bedürfnisse wahr. Fragen entstehen: Was ist nicht betrauert? Welcher Schmerz ist nicht verheilt? Welche Kränkung ist nicht verdaut? Welche Enttäuschung darf nicht gespürt werden? Welche Hoffnung wurde noch nicht aufgegeben? Welche Tränen wurden noch nicht ge-

weint? Welche Wut wurde weggedrückt? Welche Bedürfnisse sind verdrängt? Jede dieser Fragen kann zu einem Ausgangspunkt auf dem Weg zu Gott werden. Jesus selbst hat sich in die Wüste zurückgezogen, hat immer wieder die Menge und sogar die Jünger verlassen, um in der Stille und Einsamkeit Gott zu suchen.

Was wir heute am nötigsten bräuchten, nämlich zur Ruhe zu kommen, in die Stille zu gehen, wirklich bei uns zu sein, vermeiden wir oft, da es uns ängstigt. In der Stille würde das bisher Unterdrückte ja hörbar und fühlbar werden! Stattdessen können wir uns stundenlang über äußeren Lärm aufregen, bis wir merken, dass der Lärm in uns ist. Er ist in unserem Widerstand gegen die äußere Unruhe und unserem Wunsch nach Ruhe. Hier liegt der Schlüssel, uns selbst zu erforschen: Unsere Ablehnung, unsere Vorurteile, alles Ungeliebte. In der Folge wäre es uns möglich, einen festen Standort zu gewinnen und Position zu beziehen: „Aha, so schaut es also in mir aus. Da stehe ich.“ Da stehe ich – und so stehe ich vor Gott. Dieser Standort ist wichtig, um uns mit Gott zu verbinden. Dazu müssen wir aufhören zu rennen, anhalten und innehalten, denn wenn ich mich selbst nicht mehr spüre, kann ich auch Gott nicht spüren. Wenn ich mich selbst nicht mehr höre, kann ich auch Gott nicht hören. Und wenn ich keine Beziehung zu mir selbst habe, kann ich die Beziehung nicht wahrnehmen, die Gott mir anbietet. Gelingt es aber, inne zu halten und diesem Spüren bis in die Tiefen folge, bekomme ich eine Ahnung von etwas, was größer ist als ich, was mich übersteigt. Wer nicht nach innen geht, geht leer aus. Wer Gott nicht in seinem Inneren glaubt, wird ihn auch im Außen nicht finden. Innehalten als Stärkung der Resilienz durch Gott: als befreiende Kraft, als Aufbruch und Umkehr - wie beim verlorenen Sohn.

Die Geschichte in Kurzfassung:

Ein reicher Vater hat zwei Söhne. Der Jüngere fordert sein Erbteil ein, der Vater verteilt seine Habe unter beiden. Der Jüngere zieht in die Welt, verprasst alles, stürzt ab und landet als Schweinehirt. Dort, auf dem Schweine-Acker, entschließt er sich zur Rückkehr: „Sohn“ kann er wohl nicht mehr sein, aber vielleicht stellt ihn sein Vater ja als Knecht auf dem elterlichen Hof ein. Aber es kommt anders als erwartet: Der Vater sieht ihn von weitem, läuft ihm entgegen, umarmt ihn und lässt ihn als „wieder lebendig gewordenen“ Sohn groß feiern. Der ältere Sohn ist entrüstet: Er selbst war immer brav und fleißig und fühlte sich vom Vater kurzgehalten. Jetzt soll er die Rückkehr seines Bruders, dieses Lumpen, feiern? Keinesfalls! Der Vater bekniert ihn, doch mitzufeiern. Ob der Ältere diesem Wunsch am Ende nachkommt, lässt Jesus offen.

(frei nach Lukas 15, 11-32)



Andreas Friese

Ob im Alter oder bei Krankheit:

Unser Angebot für Zuhause - damit Ihr Alltag alltäglich bleibt!



Vieles im Leben kann sich ändern. Ruhe und Sicherheit findet der Mensch zuhause. Und damit das auch im Alter oder im Falle einer Erkrankung für Sie und Ihre Familie möglichst lange so bleibt, bieten wir Ihnen verschiedene Möglichkeiten, den Alltag so alltäglich zu gestalten, wie Sie es gewohnt sind! Neben zahlreichen Varianten für eine passende Gestaltung Ihres Wohnumfeldes sind es die Details, die das Leben leichter machen – zum Beispiel ein Rollator für die Wohnung, unsere speziellen Greifhilfen oder Hilfsmittel für Dusche und Bad.

Für mehr Gleichgewicht und den sicheren Griff

Das Aufstehen in der Badewanne fällt Ihnen schwer? Sie fühlen sich in der rutschigen Dusche nicht mehr sicher? Aus dem Fernsehsessel und Ihrem Bett kommen Sie nur mit Mühe hoch? Für mehr Sicherheit sorgen vielfältige Griffe, Sitz- und Aufstehhilfen, mit denen sich auch knifflige Situationen daheim meistern lassen. Vielleicht bereitet Ihnen aber das Bücken und Aufheben Mühe? Oder Flaschen, die sich nicht mehr ohne Hilfe öffnen lassen? Oder Besteck, das nur noch mit Mühe zu greifen ist? Bei Reha-aktiv bieten wir Ihnen mit unseren Basic-Sets eine ganze Reihe sinnvoller Lösungen, die den Alltag leichter machen - auch für Demenzerkrankte und Parkinson Patienten.



Kurzfristig Mobil bleiben mit unseren Mietangeboten

Man muss nicht immer alles kaufen, wenn man es nur für eine kurze Zeit benötigt, zum Beispiel, wenn es für ein paar Tage in den Urlaub gehen soll und der eigene Rollator zu schwer und sperrig ist. Oder wenn Sie sich „nur“ den Fuß vertreten haben und eigentlich ansonsten noch recht mobil sind. Ob für Einkauf, Spaziergang, Urlaub oder daheim: Unser Verleihservice bietet Ihnen leichte, klappbare und stabile Rollatoren „für alle Fälle“ auch zum Mieten!



Unsere wichtigsten Leistungen damit Ihr Zuhause Ihr Zuhause bleiben kann:

- Hilfen für Bad und Dusche
- Toilettensitzerhöhungen
- Mobilitätshilfen, Rollatoren, Rollstühle, Elektromobile
- Treppenüberwindungen und Treppenlifte
- Pflegebetten, Lagerungs- und Umsetzhilfen
- Stomaversorgung
- Inkontinenzauflagen und Windeln
- Therapiegeräte
- Kompressionsversorgung
- Hilfsmittel für den Alltag
- Bandagen und Orthesen
- Schlaganfallberatung
- 24 h Not- und Bereitschaftsdienst uvm.

Unsere Reha-aktiv Sanitätshäuser
finden Sie 25x in Sachsen
und 1x ganz in Ihrer Nähe!

Kommen Sie vorbei,
wir beraten Sie gern!



www.reha-aktiv.com





DIENSTE FÜR SENIOREN

FÜSSE HOCH... ... ENDLICH!

Resilienz kennt kein Alter! Trotz gesundheitlicher Einschränkungen, persönlichen Verlusten oder gesellschaftlichen Veränderungen beweisen viele Heimbewohner in unserem Haus am Wald eine beeindruckende seelische Widerstandskraft. Sie begegnen den Herausforderungen des Alters mit Lebensmut, Humor und erstaunlicher Anpassungsfähigkeit. Diese innere Stärke ist nicht nur ein Zeichen individueller Kraft, sondern auch das Ergebnis guter Betreuung, sozialer Einbindung und gelebter Menschlichkeit im Alltag der Pflege. Sie ist der Grundstein unserer gemeinsamen Arbeit, eine Quelle unserer Kraft und der Ansporn, nicht in unserem Bemühen nachzulassen, jedem Tag ein Lächeln abzugewinnen.



Haus am Wald

Rabensteiner Straße 14
09224 Chemnitz, OT Grüna
T: 0371 9098 - 0



SCHULE MAL ANDERS

Wenn Lernen neue Wege geht: Klasse 5 zu Gast im Haus am Zeisigwald

Im neuen Schulhalbjahr wartete auf die Klassen des Evangelischen Schulzentrums Chemnitz eine neue Herausforderung: Nachdem sie sich in den Gesamtktionen ausprobieren konnten, hatten nun alle die Möglichkeit, eigene Projekte ins Leben zu rufen. Sieben Jungs aus der 5a entschieden sich dafür, in das Pflegeheim am Zeisigwald zu fahren und dort das Leben für die Bewohner etwas abwechslungsreicher zu gestalten und den „Rentnern eine Freude zu machen“.

Was würde die Jungs wohl erwarten? Mit Sicherheit haben sie nicht damit gerechnet, dass sie sich plötzlich in einer Seniorensportgruppe wiederfinden würden. Ja, man kann sich auch im Rollstuhl noch sportlich betätigen! Oder hättet ihr gedacht, dass es im Pflegeheim ein Wellnessprogramm gibt? Zwei unserer Schüler konnten dabei die flotten Damen im Heim beraten, welche Nagellackfarbe gerade voll im Trend ist und welche Pfl-

gemaske sie gleich um 20 Jahre jünger machen würde! Spiele wie Mensch-ärger-dich-nicht sind im Pflegeheim auch ein bisschen anders, mit größeren Figuren für zittrige Hände und Würfeln mit großen Punkten für schwache Augen. Trotzdem fällt es den Senioren schwer, sich an die Spielregeln zu erinnern und ihr Männel richtig zu setzen. Auch an dieser Stelle haben unsere Jungs ganz empathisch reagiert und mit ganz viel Geduld immer wieder Regeln erklärt und beim Setzen der Spielfiguren geholfen.

Wenn gleichzeitig ganz viele Bewohner ihr Mittagessen haben wollen, braucht es viele fleißige Hände. Und deswegen waren unsere Jungs auch hier mit vollem Engagement dabei und haben die Pflegekräfte tatkräftig beim Austeilen des Essens unterstützt. Ebenso durften sie der Ergotherapeutin zur Hand gehen und mit Bewohnern kleine Übungen zur Aufrechterhaltung der Motorik und ihrer geistigen Fähigkeiten durchführen.

Als Abschlussaktion für dieses Schuljahr haben sich die Jungs ein eigenes Programm einfallen lassen: Einen Vormittag lang haben sie gemeinsam mit den Bewohnern Salzteig hergestellt und Figuren geknetet oder auch bereits vorbereitete Figuren bemalt. Dabei sind

sich Jung und Alt noch einmal ganz besonders begegnet und durften eine tolle gemeinsame Zeit erleben.



Unsere Schüler haben sich sehr über die Dankbarkeit und Gastfreundlichkeit der Bewohner gefreut und über alle Erfahrungen, die sie im Pflegeheim sammeln durften. An dieser Stelle bedanken wir uns noch einmal ganz herzlich bei dem tollen Team des Pflegeheims, das uns alle so herzlich aufgenommen und uns Chancen zum Ausprobieren und Kennenlernen geschenkt hat. Es war ein wirklich spannendes und lustiges Projekthalbjahr!



Ein besonderer Moment

Ein Kakadu auf der Schulter, ein neugieriger Blick, ein vorsichtiges Streicheln – und plötzlich ist der Tag erfüllt von Lachen und einem warmen Gefühl im Herzen. Unsere Bewohnerinnen und Bewohner zeigten einmal mehr, wie viel Lebensfreude in kleinen Augenblicken steckt. Diese scheinbar einfachen Erlebnisse schenken Sinn, Nähe und Leichtigkeit – ganz im Sinne der japanischen Idee, Glück im Alltäglichen zu finden. Ein unvergesslicher Tag voller bunter Federn und strahlender Gesichter.

Haus am Zeisigwald

Fürstenstraße 264
09130 Chemnitz
T: 0371 7475 - 0



SIE MUSS ES JA WISSEN

91-Jährige spricht über ihr Leben im „Kreuzstift“, das Altern und eine „Familie fürs Herz“

„Das ist aber lieber Besuch“, strahlt Renate Hennig und fragt: „Ihr gehört doch zur Familie?“ Renate Hennig ist 91 Jahre alt. „Familie“, das sind für sie, neben ihrer Tochter Claudia, die Gäste und Mitarbeiter:innen der Tagespflege im Kreuzstift-Karree der Stadtmission Chemnitz. Schon 2021 hatte die alte Dame den betreuten Tages-Treffpunkt in der Kanzlerstraße 31 besucht: „Das war mir zu Hause einfach nichts, so alleine.“

Renate Hennig muss sich konzentrieren, wenn sie spricht. Nach dem Tod ihres Mannes war sie von Jena nach Chemnitz gezogen. Hier wohnt ihre Tochter. Aber die 91-Jährige ist es gewohnt, einen großen Haushalt zu führen. Professor für Landwirtschaftslehre war ihr Mann: Studierende, Kinder, Freunde und Kollegen waren in der großen Wohnung ein und aus gegangen. Dann kamen die stillen Jahre und mit der Zeit, berichtet Tochter Claudia, sei auch die Lebenslust geringer geworden.

„Wir sind eine ganze Weile sehr gut mit dem Hausnotruf der Stadtmission zu-rechtgekommen“, sagt Claudia Köhle-Martin. Später hatten Mitarbeiter:innen der Evangelischen Sozialstation, die ebenfalls zur Stadtmission Chemnitz gehört, die alte Dame in ihrem Alltag unterstützt. „Aber“, sagt die promovierte Psychologin, „irgendwann konnte ich mir



das nicht mehr ansehen.“ So war sie auf den Gedanken gekommen, mit ihrer Mutter die Tagespflege in der Kanzlerstraße zu besuchen. „Hier hat es uns auf Anhieb gefallen“, sagt sie und Mutter Renate nickt mit blitzenden Augen: „Schön ist es“, sagt sie, „so viele liebe Menschen.“

Das Unbehagen, das viele Senior:innen befällt, wenn die Kinder den Besuch einer Tagespflege-Einrichtung vorschlagen, können die beiden nicht verstehen. Claudia Köhle-Martin: „Für meinen Mann und mich war das eine große Entlastung, denn je instabiler die Mutti wurde, desto größer war unsere Sorge, dass ihr alleine etwas zustoßen konnte.“ Für Renate Hennig bedeutete der regelmäßige Besuch der Tagespflege der Stadtmission Chemnitz einen Schritt zurück ins Leben. „Die Mutti war wie ausgewechselt“, sagt Claudia Köhle-Martin und streichelt die Hand der alten Dame: „Sie war wieder fröhlich, aufmerksam und kam auch alleine zu Hause besser zurecht.“ Weil aber niemand die Zeit aufhalten kann, kam unerbittlich der Tag, an dem Verwirrung und Gedächtnislücken den Umzug in die Vollzeitpflege unausweich-

lich werden ließen. Zum Jahreswechsel bezog Renate Hennig ihr gemütliches, helles Zimmer im Seniorenwohnen des Kreuzstift-Karree. Hier ist sie glücklich, sagt Claudia Köhle-Martin: Jeden Tag begegnen ihr Freunde, Pflegende und Mitglieder ihrer „Familie“ aus der Tagespflege. Hier findet sie noch heute den Anschluss und hat Teil am sozialen Leben der Gäste. „Da habt ihr wirklich etwas Schönes für mich ausgesucht“, wendet sich Renate Hennig an ihre Tochter. Die rückt die Decke mit den großen Karos zurecht, unter der es sich die alte Dame gemütlich gemacht hat: „Ihr seid so lieb zu mir“, sagt Renate Hennig. Ein Lächeln liegt auf dem alten Gesicht. Vor dem Mittagessen bleibt noch Zeit für ein Nickerchen. Claudia Köhle-Martin streichelt ihr noch einmal durchs Haar, dann schließt sie leise die Tür.



Haus Kreuzstift

Kanzlerstraße 31
09112 Chemnitz

T: 0371 3665 - 126

T: 0371 3665 - 130 (Tagespflege)





Symbolbild Bombenfund

ENTWARNUNG!

Matthias-Claudius-Haus bietet sicheren Hafen nach Bombenfund in Altchemnitz

Neun zum Teil schwerranke Senioren fanden während der Evakuierung, infolge eines Bombenfundes im Stadtteil Altchemnitz, Zuflucht im Matthias-Claudius-Haus (MCH). Gleich nach dem Bekanntwerden des Fundes einer britischen Fliegerbombe hatte Stadtmissions-Direktorin Karla McCabe Kontakt mit dem Chemnitzer Sozialamt aufgenommen und Unterstützung durch unsere Einrichtungen angeboten. Amtsleiterin Cornelia Utech reagierte schnell und folgerichtig. Umgehend begannen im MCH die Vorbereitungen, um eine bis dahin unbekannte Zahl evakuierter Personen aufzunehmen. Als gegen 10:30 Uhr die ersten Senioren eintrafen, standen Hausleiterin Katrin Schubert, die Mitarbeiter der Pflege und des Begleitenden Dienstes bereit, sich der ungewissen Situation zu stellen. Bis zum Mittag folgten sieben weitere Personen.

„Wir haben die Menschen freundlich aufgenommen und ihnen erst einmal den

Raum gegeben, über ihre Befürchtungen und Sorgen zu sprechen“, erinnert sich Schubert. Es folgten weitere Gesprächsangebote, die Möglichkeit, sich in Ruhezeiten zurückzuziehen, und – sofern nötig – die pflegerische Betreuung durch unser Fachpersonal.

Schubert: „Nach einem gemeinsamen Mittagessen haben wir uns im Fernsehen und in den sozialen Medien gemeinsam über die Fortschritte der Entschärfung und die Sicherungsmaßnahmen auf dem Laufenden gehalten.“ Dann warten alle gemeinsam auf Entwarnung durch die Behörden. „Aber wir waren“, ergänzt Schubert, „darauf eingerichtet, die Geflüchteten auch über Nacht zu beherbergen.“ Das war – Gott sei Dank – nicht nötig und so blieb am Ende nur die Erinnerung an einen besonderen Tag und das gute Gefühl, auch in ungewohnte Situationen im Team zu bestehen.

Anmerkung:

Als treue Leser:innen unserer Jahresberichte erinnern Sie sich vielleicht, dass die Stadtmission Chemnitz auf reiche Erfahrung in vergleichbaren Situationen zurückgreifen kann: Der 25. Oktober 2016 (Kreuzstift, Stadtteil Kaßberg) und die Evakuierung von 150 Personen aus dem Matthias-Claudius-Haus während der Corona-Pandemie haben, auch in diesem Fall, nicht nur zu dem raschen Handeln, sondern auch zu der nötigen Sensibilität im Umgang mit den betroffenen Personen beigetragen. Wir danken allen Mitarbeiter:innen für ihre Professionalität und selbstloses Engagement.

Matthias-Claudius-Haus

Max-Schäller-Straße 3
09122 Chemnitz
T: 0371 2392 - 0

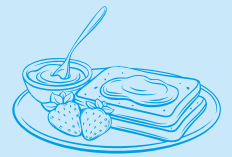


GEMEINSCHAFT, DIE TRÄGT – UND WIRKT

Betreutes Wohnen Haus Waldquell punktet mit Zusammenhalt und Gottvertrauen

Im Rückblick auf das vergangene Jahr stellen wir mit Dankbarkeit fest: Gemeinsam haben wir manche Herausforderung bewältigt. An dieser Erfahrung sind wir gewachsen. Aus Vertrauen, innerer Stärke und unserem Zusammenhalt ist eine Kraft entstanden, die wächst, wenn wir einander beistehen, Neues wagen und uns in schwierigen Zeiten nicht zurückziehen, sondern gemeinsam nach Wegen suchen. Mit Erfolg!

Dass diese „Kraft“ messbar ist und unsere Gemeinschaft niemand zurücklässt, belegen die folgenden Zahlen:



72x
gemeinsames
Frühstück



Haus Waldquell

Rabensteiner Straße 14a
09224 Chemnitz, OT Grüna
T: 0371 543 06 - 287 (Tagespflege)



90
Stunden



Sportgemeinschaft unter
Anleitung von „Chemnitz Vital“



Das sind **1.080** zubereitete und liebevoll servierte Frühstücks-Portionen

4.320 Minuten Gemeinsamkeit: Gespräche, Orientierung, Halt und keine Chance für schlechte Stimmung

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“

(Psalm 46,2)



4
Ausfahrten

mit **160** Teilnehmern:
Unter dem Strich **1.920** Minuten
gemeinsam erlebter Momente
und wertvoller Erinnerungen



24x
Bibelkreis



Das gemeinsame Erleben
von Gottes Wort und
lebendiger Austausch

21
Geburtstags-
feiern



mit Musik und guter Laune:
Gemeinschaft für **493** Menschen

10
gemeinsames
Singen



und ein Auftritt beim jährlichen
Fest vom Kreuzstift-Karree



150
Veranstaltungen



in der Gemeinschaft
und dem Miteinander
aller Beteiligten

ÜBER STOCK UND STEIN

Perspektivwechsel gibt neuen Mut für das Leben im Alltag

Mit der Resilienz ist es wie mit den meisten Dingen im Leben: Es kommt auf den Standpunkt an. Wir laden Sie ein, einen besonderen Perspektivwechsel mit uns zu teilen. Wir, das sind die Mitarbeiterinnen und Gäste der Tagespflege im Haus Waldquell. Aber der Reihe nach:

Vielleicht kennen Sie die Situation, wenn erste Hilfsmittel unausweichlich werden, um sicher durch den Alltag zu kommen? Ob Brille oder Hörgerät, sie alle sind ungeliebte Erinnerungen an den Lauf der Zeit. Nicht anders geht es unseren Gästen: Die Kolleginnen arbeiten täglich hart daran, dass Hilfsmittel nicht als Zeichen von Schwäche, sondern als Schlüssel zur Selbständigkeit verstanden werden. Besondere Überwindung kostet es dabei, einen Rollator zu nutzen, das mutmaßlich sichtbarste erste Zeichen der Beschränkung einer über Jahrzehnte selbstverständlich geübten, individuellen Mobilität. Umso größer sind Erstaunen und Freude darüber, in der Gemeinschaft unserer Gäste zu erfahren, dass ein „einfacher“ Perspektivwechsel hilft, individuelle Mobilität neu zu entdecken: Mit dem Rollator. Schritt für Schritt, hin zu kleinen Erfolgen, die Mut machen.

Dieser „Mut“, den es zu gewinnen gilt, teilen und erfahren unsere Gäste auch in den Fällen, in denen die Orientierung abschweift. „Wie?“, fragen Sie jetzt vielleicht: „Ein Perspektivwechsel hilft, De-

menz zu ertragen?“ Wir behaupten, das geht. Immerhin ist Demenz ein schleichender Prozess und so ist es gut, bei Zeiten und in der Gemeinschaft zu erfahren, wie es andere Menschen gelingt, in dieser Situation zu bestehen.

Einen Tipp aus der Praxis liefert dazu einer unserer Gäste, der vor Jahresfrist bei einer Radtour die Orientierung verlor, um anschließend – ohne jede Erinnerung – in einem Krankenhausbett aufzuwachen: „Meine Frau hilft mir sehr“, sagt er: „Wir informieren uns gemeinsam über neue Hilfen und Möglichkeiten, tauschen Erfahrungen mit anderen aus, besuchen Kurse wie ‚Andersland‘, die auch in der Tagespflege angeboten werden und gehen in Selbsthilfegruppen.“ Wieder ein Perspektivwechsel. Wieder eine genutzte Chance, aus der vermeintlichen Hilflosigkeit ins Handeln zu kommen. Wieder ein Baustein zur persönlichen „Resilienz“.

Vielen unserer Gäste geben die Angebote der Tagespflege Sicherheit, Unterstützung und Zuversicht. Sie helfen, aus der Situation zu treten, die Perspektive zu wechseln und Mut zu gewinnen. Unsere Aufgabe bleibt es, der Resilienz ein Gesicht zu geben: durch gelebte Praxis, den ehrlichen Umgang mit den Fragen des Lebens und die Gemeinschaft, die hilft, Mobilität und Erinnerung einen neuen Raum im Leben zu geben.





**SCHRITT
FÜR
SCHRITT,
HIN ZU
KLEINEN
ERFOLGEN,
DIE MUT
MACHEN.**

“ MÄNNERSACHE(N) ”

Pflege ist ein Beruf, der Herz, Fachwissen und Menschlichkeit vereint – und der zunehmend von Männern mitgestaltet wird. Wir haben vier Kollegen nach ihren Erfahrungen, den Herausforderungen und ihren Eindrücken aus der täglichen Arbeit gefragt.

Wie bist du zum Pflegeberuf gekommen? Was hat dich motiviert, diesen Weg zu wählen?

Mein erster Kontakt mit dem Pflegeberuf entstand durch ein Schülerpraktikum. Da habe ich erlebt, wie erfüllend es sein kann, anderen Menschen zu helfen und wie viel Dankbarkeit einem entgegengebracht wird. Dieses Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, hat mich nachhaltig geprägt und in meiner Entscheidung bestärkt, den Pflegeberuf zu ergreifen.



Joe Alexander



Marcel

Ich bin über die mehrjährige Betreuung eines nahen Angehörigen zur Pflege gekommen. Diese Zeit hat mich geprägt und mir gezeigt, wie wichtig es ist, Menschen in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen. So wurde Pflege zu einer Herzensangelegenheit und schließlich zum Beruf.

Der Umgang mit Menschen macht mir Spaß. Zuhören, helfen, begleiten, das lag mir immer und der Pflegeberuf hat mir genau das geboten. Mit ein paar Pausen, bin ich seit 2003 in diesem Bereich unterwegs und bis heute motiviert mich der Gedanke, etwas Sinnvolles zu tun mit Herz, Verstand und einer ordentlichen Portion Humor.



Robby

Gab es Hindernisse oder Vorurteile, als du dich für eine Karriere in der Pflege entschieden hast?

Am Anfang war es schon etwas Besonderes, als Mann in der Pflege zu arbeiten. Vorurteile waren da – meist unangesprochen, aber spürbar. Zum Glück zählt heute vor allem die fachliche Kompetenz. Ich sehe meine Berufswahl inzwischen als Stärke und bewusstes Statement gegen veraltete Rollenbilder.



Robby



Joe Alexander

Zu Beginn meines beruflichen Weges wurde ich häufig mit Vorurteilen konfrontiert. Es kamen Fragen auf, warum ich als Mann einen „typischen Frauenberuf“ wählen möchte. Zudem wurde mitunter angezweifelt, ob ich ausreichend Einfühlungsvermögen habe. Im Laufe der Zeit konnte ich durch meine praktischen Erfahrungen und mein Engagement zeigen, dass diese Zweifel unbegründet waren.

Wie würdest du deine Erfahrungen als Mann in einem überwiegend weiblich geprägten Berufsfeld beschreiben?



Marcel

Meine Erfahrungen sind insgesamt sehr positiv. Die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen ist von gegenseitigem Respekt, Unterstützung und Kollegialität geprägt. Ich fühle mich im Team gut integriert und wertgeschätzt.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man als Mann manchmal nicht wahrgenommen wird. Es gibt Unterschiede im Denken und in der Herangehensweise zwischen Männern und Frauen, die sich auch im Berufsalltag zeigen. Aber gerade diese Vielfalt kann eine große Stärke im Team sein, wenn man bereit ist, voneinander zu lernen.



Joe Alexander

Gute Pflege hat nichts mit dem Geschlecht zu tun. Was zählt, sind Respekt, Erfahrung und Teamarbeit. Klar, bringt man als Mann manchmal eine andere Sichtweise ein. Genau das kann ein Team bereichern. Wichtig ist gegenseitige Wertschätzung und die habe ich über die Jahre immer wieder erlebt.



Robby



Welche spezifischen Herausforderungen erlebst du als Mann in der Pflegebranche?



Robby

Man erwartet von uns Männern oft, die körperlich belastenden Aufgaben zu übernehmen. Gleichzeitig sollen wir empathisch und einfühlsam sein. Diese Doppelrolle ist fordernd, aber auch eine Chance. Mit der Zeit lernt man, genau daraus eine Stärke zu machen.

Eine besondere Herausforderung ist der Umgang mit der Intimsphäre, vor allem bei weiblichen Pflegebedürftigen. Nicht jede Frau fühlt sich wohl dabei, von einem Mann gepflegt zu werden. Das respektiere ich selbstverständlich. Es braucht viel Fingerspitzengefühl und gegenseitiges Vertrauen, um solche Situationen professionell zu meistern.



Marcel

Welche positiven Aspekte findest du an deiner Arbeit in der Pflege, die möglicherweise mit deiner Rolle als Mann zu tun haben?



Joe Alexander

Ich stelle fest, dass meine körperliche Stärke in vielen Situationen – etwa beim Umlagern oder Mobilisieren von Klienten – hilfreich ist. Zudem erlebe ich, dass meine ruhige und besonnene Art von vielen Klienten als wohltuend empfunden wird, was zu einem Gefühl von Sicherheit und Vertrauen beiträgt.

Ich erlebe oft, dass sich männliche Pflegebedürftige freuen, auch von einem Mann versorgt zu werden. Manchmal öffnen sie sich mir gegenüber leichter, gerade in Gesprächen, die sie mit einer Frau vielleicht nicht führen würden. Ich denke, dass ich auf diese Weise eine wichtige Ergänzung im Pflgeteam bin.



Marcel

Glaubst du, dass Männer in der Pflege oft mit Vorurteilen oder Klischees konfrontiert werden? Wenn ja, welche?



Joe Alexander

Der Beruf wird häufig noch als „Frauenberuf“ betrachtet, was mitunter zu spöttischen Bemerkungen führen kann. Persönlich habe ich jedoch auch sehr viel positive Rückmeldung und Zuspruch erhalten – sowohl im privaten Umfeld als auch im beruflichen Alltag.

Welche Aufgaben und Tätigkeiten in der Pflege empfindest du als besonders erfüllend?

Für mich ist es erfüllend, Menschen zu helfen – gleich, ob im Alltag, bei der Grundpflege oder einfach, indem ich ihnen zuhöre. Es ist ein gutes Gefühl, etwas Positives zu bewirken und gebraucht zu werden.



Marcel



Hast du das Gefühl, dass Männer in Pflegeeinrichtungen spezielle Aufgaben oder Rollen übernehmen (z. B. bei der Pflege von Männern oder bei körperlich anstrengenden Tätigkeiten)?



Robby

Bei körperlich fordernden Aufgaben oder in sensiblen Situationen fühlen sich manche Patienten wohler, wenn ein Mann hilft. Und manchmal bin ich eben auch der, der eine Schraube festdreht oder den Rollator die Treppe hochträgt. Hauptsache, der Patient fühlt sich sicher und gut aufgehoben.



Hast du berufliche Vorbilder, die dich inspiriert haben, in der Pflege zu arbeiten?

Mein erster Stationsleiter hat (mich beeinflusst und) mir gezeigt, wie wichtig psychische Gesundheit in der Pflege ist. Zuhören, Ruhe bewahren, das kann manchmal mehr bewirken als jede Medizin. Gerade in der ambulanten Pflege bewundere ich die Kollegen, die sich, trotz allem Stress, immer bewusst sind, dass das Zuhause der Patienten kein funktionaler Raum, sondern ein ganz besonderer Ort ist.



Robby

Welche Veränderungen würdest du dir für die Förderung von Männern in der Pflege wünschen?



Marcel

Ich wünsche mir, dass sich das gesellschaftliche Bild der Pflege als „Frauenberuf“ verändert. Männer können der Pflege viel geben – durch ihre Sichtweise, ihre Art der Kommunikation, ihren Umgang mit Herausforderungen. Eine stärkere gesellschaftliche Wertschätzung und gezielte Förderung wären hier wichtig.

Ich möchte jungen Männern Mut machen, ihren eigenen Weg zu gehen. Pflege ist kein „Frauenberuf“, sondern ein Beruf für alle Menschen mit Herz, Verstand und Engagement. Jeder Einzelne kann in der Pflege viel bewirken. Lasst euch nicht von Vorurteilen abschrecken: Ihr werdet gebraucht!

Welche Botschaft würdest du an junge Männer richten, die sich für eine Karriere in der Pflege interessieren?



Joe Alexander



Robby

Wie siehst du die Zukunft der Pflege und die Rolle von Männern in diesem Bereich?

Die Pflege wird sich stark ändern: Technologien wie KI übernehmen Routineaufgaben, aber sie ersetzen keine Nähe, kein Gespräch und kein Mitgefühl. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels braucht es engagierte Männer, die Verantwortung übernehmen und zeigen, dass Pflege ein Beruf mit Herz ist. Technik kann uns helfen, aber Menschlichkeit bleibt, was zählt.



TOP-GEBRAUCHTE
& VORFÜHRWAGEN

IHR AUTOHAUS

WERTEC

Hier geht's
zu den Angeboten »

Schauen Sie vorbei!
Wir beraten Sie gern.







DIENSTE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG



Mike Windisch
Hausleiter der Wohnstätte Kirchfeld

WAS DAS R-WORT MIT ALTEM HARZ UND STEINEN VERBINDET

Resilienz ist derzeit in aller Munde und das ist auch gut so. Für mich ist es wichtig, bei der Bewältigung meines Familien- und Arbeitsalltags genau zu schauen, wo stehe ich gerade, wo will ich hin, wie kann ich, mit einfach umsetzbaren Strategien, Lösungen finden, dabei ich selbst bleiben, aber auch Grenzen setzen und mich weiterentwickeln. Sicher unstrittig ist, dass eine Leitungsposition einiges an Aufgaben mit sich bringt, für die man nicht immer gleich die perfekte Lösung oder überhaupt eine Lösung hat bzw. die einen vor ungeahnte Herausforderungen stellen.

Ich in diesem Jahresbericht kurz über eine vielleicht ungewöhnliche Stressbewältigung zur Unterstützung meiner eigenen Resilienz berichten: Wir fahren regelmäßig, seit mehr als zehn Jahre, in den Herbst- bzw. Wintermonaten an die See auf „Schatzsuche“. Meine Frau kam 2011 mit einem versteinerten Seeigel von einem Kuraufenthalt an der Ostsee wieder. Sie war gleich begeistert und meinte, wir müssten „da hoch“, das könnte allen gefallen.

Als ich das erste Mal einen Ostseurlaub außerhalb der Saison erlebte, fand ich sofort Gefallen an dieser Art von Auszeit. Wir erkundigten uns bezüglich einer Ausstattung, um auf Fossilien- und Bernsteinjagd zu gehen. Es war ziemlich einfach:

„Zwiebellook“, Mütze, warme Handschuhe, festes und warmes Schuhwerk, eine gute Einstellung zu stürmischer See und „schlechtem“ Wetter, dazu ein bisschen Grabwerkzeug. Es konnte losgehen.

Wir fanden unseren ersten Bernstein früh morgens, besser gesagt spät nachts, an der Küste des Ortes Dranske auf Rügen und waren hin und weg. Wir waren wie gebannt und konnten uns von der Suche nach dem fossilen Harz gar nicht richtig losmachen. Irgendwann aber kam der Hunger und wir begaben uns in die Unterkunft, um Frühstück zu machen. Als nächstes waren die anderen Steilküsten, mit vielen Feuersteinen, der anstehenden Kreide und dem Geschiebe an der Reihe. Wir fanden unzählige interessante Sachen, die wir noch nicht kannten. Was wir wussten, dass es nicht einfach „nur“ Steine waren. Im Nachgang kauften wir Bücher und erkundigten uns über Fossilien, die man an der See finden kann. In den letzten Jahren haben wir so einen Schatz an Fossilien angereichert und die stürmischen, einsamen, kalten Zeiten an der See sind liebgezwonnene Erinnerungen, die wir nicht missen wollen.

Beim Suchen der Fossilien entwickle ich einen ungeahnt scharfen Blick nach der einen, besonderen Sache unter den vielen Steinen. Beim Rauschen des Meeres, beim Nicht-sprechen-müssen, beim

Einatmen der Seeluft, beim Fokussieren, fällt aller Ballast von mir ab: Ich kann Abschalten, finde Ruhe, andere Energien werden frei, dazu das Glücksgefühl beim Finden – ich sehe Probleme mit einem Mal in einem anderen Licht und entwickle andere Ansichtsweisen! Beim Anblick dieser schönen Natur empfinde ich Dankbarkeit und Demut. Ich habe das Gefühl, dass mir, ohne weiteres Zutun, neue Wege in den unterschiedlichsten Lebensbereichen aufgezeigt werden. Es ist ein Zustand, den ich nicht bis ins Letzte erklären kann. Es ist ein Gefühl und ein „Aktualisieren-und-neu-starten“-Knopf der in diesen Momenten bei mir gedrückt wird. See und Küste sind eine Seelenslandschaft für mich und ich profitiere davon, wenn ich darin eintauche und ein Teil davon bin.

Diese Auszeiten können nicht für das ganze Jahr „herhalten“, aber die Erfahrungen im Umgang mit der eigenen Resilienz entwickelt sich jedes Mal ein Stückchen weiter und darauf kann im Alltag aufbauen.

Dem Meer ist es egal, wer du bist oder was du hast. Es wird immer für dich da sein, wenn du es brauchst! - (Autor unbekannt)

Euer Mike Windisch



100 GUTE GRÜNDE, MIT FREUDE IM ALLTAG NACH VORNE ZU SEHEN

In einer Einrichtung wie dem Wichernhaus leben und arbeiten nicht nur Bewohner und Werkstattmitarbeitende seit Jahren und mit Hingabe zusammen; auch einige unserer Kollegen stehen schon lange im Dienst an den uns anvertrauten Menschen. Ihre Geschichten zeigen: Hier geht es um mehr als Profession und Routinen, es geht um Berufung, Leidenschaft und das Miteinander, das unsere Gemeinschaft trägt.

Unser Alltag ist bunt und vielschichtig: Selbst Mitarbeiter, die ihr 40-jähriges Dienstjubiläum feiern, erleben jeden Tag aufs Neue wie vielseitig der Alltag sein kann. „Natürlich ist nicht immer alles nur super, und nicht jeden Tag sind wir eine große Familie“, gibt eine dieser Kolleginnen zu Protokoll. Doch auch Herausforderungen gehören zum Arbeitsalltag, ge-

hören dazu, eine Wohngruppe, ein Team, eine Montagegruppe zu begleiten und jeder Bereich bietet eigene Herausforderungen und Chancen.

Für diesen Jahresbericht haben wir Mitarbeitende gefragt, was hilft, wenn es mal nicht ganz so rund läuft? Als Quelle ihrer Kraft nennen die Kollegen Mut, Nächstenliebe, Durchhaltevermögen, Glaube, Zusammenhalt, Vertrauen, Freude, Zeit füreinander, Innehalten, Hinschauen, Miteinander, Austausch, Menschsein, Akzeptanz und die Fähigkeit, gemeinsam zu lachen. Wenn auch Sie einem Menschen je ein Stück Ihres Herzens geschenkt haben, erweitern Sie diese Liste gewiss um viele weitere Schlagworte.

Zudem kennen unsere Kollegen bewährte Rituale, die helfen, wenn die Akkus leer

scheinen und der Arbeitsalltag stresst. Dazu gehören der kollegiale Austausch, ein Blick aus dem Fenster, das lockere Albern mit unseren Bewohnern, das gemeinsame Singen der aktuellen Lieblingsschlager oder einfach der Neuanfang am nächsten Tag. Vor allem von denjenigen Kollegen, die schon lange dabei sind, wollten wir wissen: „Warum macht ihr das eigentlich so?“ Die Antwort kam einhellig und klar: „Weil uns der Mensch, der uns anvertraut wurde, wichtige und wertvoll ist.“ Und weil Bilder oft mehr sagen als Worte, möchten wir die umgebenden Fotos mit Ihnen teilen: Wer in die Gesichter sieht, versteht, warum diese Arbeit mehr als Beruf ist – sie ist eine Form des Lebensdienstes, der Respekt, Würde und Freude schenkt.

HINGEHÖRT

Neuer Name setzt Zeichen für gelebte Inklusion



Kaum etwas ist so gut, dass man es nicht noch ein bisschen besser machen könnte. Das gilt auch für „Mobi – den Teilhabedienst der Stadtmission Chemnitz“. Letzterer gehört, mit seinen Sport- und Aktivangeboten im „Club Heinrich“, dem sozial betreuten Wohnen, Beratungsstel-

len, Fahrdienst und dem Wohnprojekt Wolke, zu den bekanntesten Einrichtungen unserer Stadtmission und spätestens jetzt wird klar: Hinter dem eingangs zitierten Wortungeheuer verbirgt sich die ehemalige „Mobile Behindertenhilfe“.

Den Hintergrund der Entscheidung, die „Mobi“ in ein neues Gewand zu hüllen, erklärt der Leiter des neuen, alten Teilhabedienstes, Kay Uhrig:

„Die Bezeichnung ‚Mobi‘ war, mit dem Start unseres Dienstes, Anfang der 1990er Jahre, ein Arbeitsbegriff; einfach eine kurz gefasste Beschreibung des Auftrags“, erinnert sich der diplomierte Sozialarbeiter: „Der Fahrdienst war und ist ein mobiler Service und behinderte Menschen standen und stehen im Zentrum unserer Angebote.“ Aber schon hier liege der Fehler, erklärt Uhrig: „Der Sprachgebrauch in den 1990er Jahren war Ausdruck einer Haltung, die die Behinderung in den Vordergrund des Denkens und Handelns gestellt hat.“ Das habe sich grundlegend geändert, sagt der 54-Jährige, denn die Arbeit eines Teilhabedienstes zielt nicht auf das vermeintliche Defizit der Person, sondern



trägt dazu bei, allen Menschen ein positives, selbstbestimmtes und gleichberechtigtes Leben zu ermöglichen.“ Anders gesagt: Das Wort „behindert“ steht für eine Einschränkung, während das Wort „Teilhabe“ die aktive Einbeziehung und Beteiligung an allen Lebensbereichen betont und den Gedanken der Inklusion fördert.

Mit der Benennung in „Mobi – der Teilhabedienst der Stadtmission Chemnitz“ sei es nun gelungen, diesem Umdenken Ausdruck zu geben, ohne die liebgewonnene, umgangssprachliche Bezeichnung „Mobi“ zu verleugnen, freut sich Uhrig: „Unser gemeinsames Ziel ist es, Barrieren abzubauen und Strukturen zu schaffen, die es jedem Menschen ermöglichen, gleichberechtigt am sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilzunehmen.“ Dem trage die neue Bezeichnung nun sichtbare Rechnung.

ERFOLGSERLEBNISSE

- 23 Medaillen für die Stadtmission bei den Special Olympics Landesspielen von Sachsen
- 42 Sportler vertreten die Stadtmission Chemnitz bei den sächsischen Landesspielen von Limbach-Oberfrohna



Mobi - der Teilhabedienst der Stadtmission Chemnitz

Max-Schäller-Straße 3
09122 Chemnitz

T: 0371 2392 - 44 44



PROJEKT „SCHICHTWECHSEL“

Grenzen überschreiten, Begegnungen ermöglichen

„Ich hatte so eine Angst vor dem Tag, aber es ist ja alles ganz normal.“

Mit diesen ehrlichen Worten brachte eine Schülerin auf den Punkt, worum es beim Projekt Schichtwechsel geht: Inklusion leben, Berührungsängste abbauen, vielleicht auch persönliche Grenzen überschreiten und echte Begegnungen ermöglichen. In einer Gesellschaft, in der Unsicherheiten und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung noch immer bestehen, setzt das Projekt bewusst ein Zeichen. Es schafft Räume, in denen Menschen einander auf Augenhöhe begegnen, voneinander lernen und gegenseitigen Respekt entwickeln können. Genau deshalb ist der Schichtwechsel für uns längst mehr als ein einzelnes Projekt – er ist zu einer wertvollen Tradition geworden.

Begegnung in der Berufsschule Zschopau

Am 23.09. besuchte eine Gruppe von Werkstattmitarbeitern die Berufsschule in Zschopau. Eingeladen hatte eine Klasse angehender Sozialassistentinnen und Sozialassistenten. Nach einer offenen Kennenlernrunde erklärten die Schülerinnen und Schüler ihr vorbereitetes Programm. In verschiedenen Stationen setzten sie sich kreativ mit dem Thema „Jahreszeiten in Deutschland und Australien“ auseinander.

Die Werkstattmitarbeiter konnten:

- Plätzchen backen,
- Länder mithilfe von Puzzles vergleichen,
- eine PowerPoint-Präsentation erleben,
- Spiele kennenlernen,
- Handabdruck-Tiere gestalten,
- Eierkarton-Küken basteln
- und zum Abschluss die selbstgebackenen Kekse genießen.

Schnell wich die anfängliche Nervosität einer lebendigen, herzlichen Atmosphäre. Besonders bewegend war die Entwicklung einer Schülerin, die im Vorfeld sehr aufgeregt war und große Unsicherheiten verspürte. Am Ende des Tages stellte sie erleichtert fest, dass ihre Angst unbegründet gewesen sei – eine Erfahrung, die Mut macht und Perspektiven verändert.

Perspektivwechsel im Wichernhaus und in Waldkirchen

Am 30.09. folgte der Gegenbesuch im Wichernhaus. Die Fachschülerinnen und -schüler erhielten Einblicke in das Lebensumfeld des Wohnheims mit all seinen Facetten des Alltags. Anschließend blickten Sie den Werkstattmitarbeitern in der Partner-Werkstatt bei deren Tätigkeit über die Schulter. Hier wurde deutlich, wie anspruchsvoll und vielfältig die Produktionsaufgaben in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung sind. Die Schülerinnen und Schüler zeigten sich beeindruckt von der Konzentration, Ausdauer und dem Können der Werkstattmitarbeiter. Gleichzeitig staunten unsere Werkstattmitarbeiter darüber, welche Anforderungen Berufsschüler erfüllen müssen, um ihre Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Der gegenseitige Respekt war in allen Begegnungen spürbar.

Mehr als ein Projekttag

In den abschließenden Reflexionsrunden waren sich alle Beteiligten einig: Der Schichtwechsel war eine „richtig gute Sache“ – und er hat großen Spaß gemacht.

Doch noch wichtiger ist die nachhaltige Wirkung: Das Projekt überschreitet Grenzen – nicht nur räumlich, sondern vor allem in den Köpfen. Es baut Vorurteile ab, schafft Verständnis und stärkt das Bewusstsein dafür, dass Vielfalt eine Bereicherung ist. Begegnung ist der Schlüssel. Wenn Menschen einander kennenlernen, verlieren Ängste ihre Macht. Aus Unsicherheit wird Offenheit, aus Distanz wird Respekt – und nicht selten entstehen echte Verbindungen. Der Schichtwechsel zeigt eindrucksvoll: Inklusion beginnt mit einem Schritt aufeinander zu.



GEMEINSAM STARK

Verbund der Partner-Werkstätten bietet sichere Plattform

In einer Zeit steigender Anforderungen und vielfältiger Herausforderungen liegt wahre Stärke im Miteinander. Das gilt auch für die Partner-Werkstätten unserer Stadtmission. Die Partnerschaft, die wir im Namen tragen, leben wir auch standortübergreifend; nicht aus Schwäche, sondern mit dem sicheren Wissen, dass es leichter ist, schwere Lasten gemeinsam zu tragen.

rechte Kundenbelieferung, sondern auch den Personaleinsatz in den Einrichtungen und Vieles darüber hinaus.“

Die Auswirkungen dieses Miteinanders sind im Alltag zu spüren: Statt an Grenzen zu stoßen, schaffen wir neue Möglichkeiten! Aufgaben werden geteilt; nicht willkürlich, sondern klug und solidarisch.

Uns ist bewusst, dass dieses Konzept nicht bedeutet, über den Gegebenheiten des Marktes zu stehen. Dennoch bietet es die Sicherheit, mit Belastungen umzugehen, an denen andere zerbrechen. Diese Fähigkeit entsteht aus der Gemeinschaft: Wir erkennen mögliche Überforderungen frühzeitig, verteilen Verantwortung auf vielen Schultern und sorgen füreinander.



„Wir organisieren und realisieren anstehende Aufgaben in regelmäßigen Abstimmungen der Werkstattdirektoren, der produktionsverantwortlichen Mitarbeiter:innen und im Sozialen Dienst. Das betrifft nicht nur Absprachen zu neuen Kundenanfragen oder der Festlegung der Fertigungskapazität für eine terminge-

„Resilienz“ ist für uns ein Netzwerk, zu dem jeder Standort mit seinen Stärken beiträgt und Unterstützung erfährt.

„Viele Anfragen sind gekennzeichnet durch kurzfristige Liefertermine, welche für einen einzelnen Werkstattstandort nicht zu bewältigen sind.

„Wenn es erforderlich ist, schaffen die Partner-Werkstätten zusätzliche Fertigungsmöglichkeiten zur Verteilung auf alle vier Standorte. So können wir kurzfristig, schnell auf schwankende Auslastungen reagieren. Gleichzeitig minimieren wir mögliche Kapazitätsengpässe durch Urlaub oder Krankheit. Aktuell werden Werkstattmitarbeiter:innen aus Waldkirchen an einer Demontagelinie für Injektoren in der PW-Hartmannsdorf angelehrt, um diese Tätigkeiten künftig in der PW-Waldkirchen auszuführen.“

Das schafft Sicherheit! Sicherheit für unsere Mitarbeitenden, für Fachkräfte und vor allem für die uns anvertrauten Menschen, die täglich auf ein stabiles und wertschätzendes Umfeld angewiesen sind. Bildung, verlässliche Begleitung und echte Perspektiven sind das Ergebnis, wenn die Strukturen hinter den Kulissen stark und beständig sind, „resilient“, um es auf einen Nenner zu bringen.





Partner-Werkstätten geben Kraft für Arbeit und Alltag

Die „Teilhabe am Arbeitsleben“ ist nur ein Aspekt des Alltags in den Partner-Werkstätten der Stadtmission. Den gleichen Stellenwert hat unser Ziel, die Persönlichkeit zu stärken. Eine tragende Rolle haben dabei die „Begleitenden Maßnahmen“, die Ausgleich schaffen, individuelle Interessen fördern und dazu beitragen, unsere Werkstattmitarbeiter sowohl physisch als auch psychisch auf eine sichere Basis zu stellen.

Wir wissen, dass der Werkstattalltag mit seinen realen Anforderungen, sozialen Interaktionen und persönlichen Herausforderungen, belastend sein kann. Ein Gegengewicht bilden Freiräume, in denen sich Beschäftigte entspannen, entfalten und neue Stärke gewinnen können. Die Begleitenden Angebote unterstützen dieses Anliegen mit vielfältigen, praxisnahen Impulsen.

„Zu nennen wären etwa die zweijährigen Gruppenausfahrten. Bei solchen Gelegenheiten lernen sich Werkstattmitarbeitende und Gruppenleiter:innen in einem anderen Umfeld kennen. Der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe wird gestärkt und die Identifikation gestärkt. In dem

nun auslaufenden Jahr waren unter anderem die Zeitwerkstatt in Frankenberg, die Kohlewelt in Oelsnitz und das Straßenbahnmuseum in Chemnitz, um nur einige zu nennen.“

Ein Beispiel ist die Werkstattschule (nicht Werkstatt-Schule), die grundlegende Bildung, Allgemeinwissen und lebenspraktische Inhalte vermittelt. Sie schafft Sicherheit durch Wissen, fördert Selbstwirksamkeit und sorgt für Orientierung im Alltag. In einem Malkurs erleben die Teilnehmenden kreative Freiheit. Sie lernen, Gefühle auszudrücken, ohne Worte finden zu müssen.

„Hier sind zahlreiche Bilder entstanden, die wir interessierten Personen in der Werkstattgalerie oder bei organisierten Vernissagen präsentieren.“

Auch körperliche Bewegung ist eine Quelle der inneren Stabilität: Beim Fußball stehen Teamgeist, Ausdauer und der faire Umgang miteinander im Vordergrund.

„Aus unserer Sicht verbindet sich mit dem Angebot eine absolute Erfolgsstory. Seit mehreren Jahren trainiert unsere

Fußballmannschaft in der Turnhalle des ESV Lok und nimmt am Ligabetrieb und regelmäßig an Turnieren teil. Waren die Anfänge noch bescheiden, war das Ergebnis in diesem Jahr der Aufstieg in Liga A. Ein schönes Beispiel für Teamgeist und Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. Wir teilen Erfolgserlebnisse, bauen Stress ab und fördern die Belastbarkeit auf spielerischer Basis.“

Ein gewiss nicht alltägliches Angebot ist die Schulung zur Selbstverteidigung: Teilnehmer:innen lernen nicht nur Techniken, um Selbstsicherheit auf der körperlichen Ebene zu erlangen. Es geht auch darum, Grenzen zu setzen und für eigene Interessen eintreten zu können. Das Ziel ist es letztlich, der psychischen Widerstandskraft einen Raum zu geben.

Auch wenn nicht alle Begleitenden Maßnahmen in unseren Partner-Werkstätten aufgezählt werden können, so sind sie gezielte Impulse zur Stärkung von Körper, Geist und Seele. Sie fördern soziale Kompetenzen, emotionale Stabilität, Selbstvertrauen und geben das gute Gefühl, auch in schwierigen Situationen bestehen zu können.



Partner-Werkstätten geben Perspektive durch Bildung

In einer sich ständig verändernden Welt bedeutet Bildung mehr als das Aneignen von Wissen - Sie ist ein Schlüssel zur Teilhabe, zu Selbstbestimmung und persönlicher Entwicklung. Sie stärkt, orientiert und bereitet auf künftige Herausforderungen vor.

In unseren Partner-Werkstätten bedeutet Bildung, Personen individuell zu fördern - nicht mit der „Gießkanne“, sondern im Blick auf die jeweiligen Stärken, Interessen und Möglichkeiten.

„Das Berufsbildungszentrum (BBZ) der Partner-Werkstätten bietet neuen Werkstattmitarbeitern von Anfang an praxisnahe Lernangebote, geschützte Lernräume und fachliche Begleitung. Bei uns dürfen Menschen in ihrem Tempo lernen, Fehler machen und wachsen - Schritt für Schritt, individuell und lebensnah.“

„Wir bilden in verschiedenen Praxisfeldern nach PRAXISBAUSTEIN aus und ermöglichen IHK-genehmigte Zertifikate, die den Übergang auf den allgemeinen

Arbeitsmarkt unterstützen können. Regelmäßig unternehmen wir Exkursionen in unsere Außenarbeitsgruppen, Betriebe und nutzen externe Bildungsangebote (Museen etc.) Wer lernt, sich auf Neues einzulassen und sich ausprobieren darf, erlangt Selbstsicherheit, mit der man souverän Veränderungen im persönlichen und Arbeitsbereich meistern kann.“

Wir stärken, was stark macht. Schaffen Perspektiven, und gestalten die Zukunft aktiv.





RAUS AUS DEM SCHATTEN

Wir können auch Fußball!

Wenn in der Stadtmission über das Thema Sport gesprochen wird, denken die allermeisten Kolleg:innen wohl an die überragenden Ergebnisse „unserer“ Leichtathlet:innen vom HSC Chemnitz. Ein Schattendasein fristeten bislang hingegen die Fußballer, die seit Jahren und mit Begeisterung dafür sorgen, dass „das Runde ins Eckige“ findet.

Tatsächlich trainieren gleich zwei Mannschaften im Trikot der Stadtmission, denn seit 2017 besteht in den Partner-Werkstätten Chemnitz und Burgstädt Fußball als arbeitsbegleitende Maßnahme. Zum aktuellen Kader gehören 16 Werkstattmitarbeitende, die unter der Leitung von Daniel Hirsch wöchentlich in der Halle des ESV-Lok Chemnitz trainieren. Gemein-

sam mit einigen anderen WfbM-Fußballmannschaften bestreitet das Team den Ligabetrieb in der Regionalgruppe Westsachsen. Neben der jährlichen Hin- und Rückrunde stehen weitere Einladungsturniere in der näheren Umgebung im Turnier-Kalender.

„Anfangs waren die sportlichen Erfolge spärlich“, erinnert sich Hirsch. Durch fleißiges Trainieren, eine gute Team-Gemeinschaft, dem Lernen aus Niederlagen, gegenseitigem Ansporn und dem festen Glauben an die eigene Motivation hätten sich schließlich erste Erfolge eingestellt. Erst 2025 hatte die Equipe den Aufstieg in die Liga A geschafft. Der nächste Schritt werde es sein, in dieser Liga Fuß zu fassen, sagt Hirsch.

Neben der sportlichen Betätigung werden in den Trainingseinheiten auch Teamfähigkeit, der Umgang mit Sieg und Niederlage sowie Taktikverständnis geschult. Natürlich kommen auch Team-Events, etwa die jährliche Weihnachtsfeier oder gemeinsame Grill-Nachmittage, nicht zu kurz, die dazu führen, dass sich Spieler:innen und Betreuende noch näher kennenlernen. Diesem Ziel dienen auch Fahrten in das Trainingslager im Waldpark Grünhaide. Eine Wiederholung des Trainingslagers ist für 2026 geplant. Mit Erfolg, denn inzwischen kicken einige Teammitglieder in ihrer Freizeit auch bei einer Chemnitzer Hobbymannschaft, um so den Gedanken von Inklusionssport in die Fläche zu tragen.

AUFRUF!

Für das geplante Trainingslager und den Austausch der in die Jahre gekommenen Fußball-Schuhe und Stulpen sind die Teams auf die Unterstützung durch Sponsoren angewiesen. Wer helfen möchte bekommt weitere Informationen über die E-Mail-Adresse:

fußball-hsc@stadtmission-chemnitz.de



HIER GEHT ES
ZUM VIDEO





SOZIALE DIENSTE





HERZENSWUNSCH

Überraschungsgäste sorgen für Torjubel beim „1. FC Arche Noah“

Nicht nur als Leitmotiv in dem vorliegenden Jahresbericht ist der Begriff „Resilienz“ von herausragender Bedeutung: Wir, das Team aller Kolleg:innen unseres Kindergartens „Arche Noah“ verstehen „Resilienz“ als einen Ausdruck innerer Stärke, um Herausforderungen zu meistern, Rückschläge auszuhalten und kreative Wege zu finden, um das Beste aus jeder Situation zu machen. Tatsächlich scheint das eine unserer Stärken zu sein, denn dass „Not erfinderisch macht“ und es sich lohnt, selbst dickste Bretter mit feinen Bohrern zu löchern, belegt das folgende Beispiel.

Wie alle Freunde der „Arche Noah“ (und die regelmäßige Nutzer:innen unserer SocialMedia -Kanäle) wissen, hegen wir seit vielen Jahren den Herzenswunsch, einen Bolzplatz für „unsere“ Kinder zu schaffen: einen, der nicht nach jedem Regen unter Wasser steht, bei dem die Kinder nicht auf den steinigen Boden fallen und der nicht bei Sonnenschein zur Staubwüste mutiert. Kurz: einen Ort für Spiel, Sport und Spaß, egal bei welchem Wetter. Ein

wahrhaft großes Ziel; aber wir haben es geschafft!

Aus vielen kleinen Spenden, getragen von der Kraft des Gebets, mit Hilfe der Kollekte unseres Jahresabschlussgottesdienstes, mit Unterstützung von Firmen und einer erfolgreichen Crowdfunding-Aktion der Volksbank Chemnitz, bei der viele Eltern mitgewirkt haben, nahm unser „Fußballwunder“ endlich Gestalt an. Die offizielle Eröffnung haben wir in diesem Jahr, am Vortag des Weltkindertags, bei unserem Herbstfest, gefeiert. Natürlich gab es ein Fußball-Turnier und – wir haben es selbst kaum geglaubt – mit von der Partie waren der Geschäftsstellenleiter vom Chemnitzer Fußballverein CFC, Chris Löwe, Geschäftsstellenleiter Tommy Häder und das Maskottchen des beliebten Regionalligisten, „Malik“!

Nach dem feierlichen ersten Anstoß und bei strahlendem Sonnenschein gingen sechs Mannschaften an den Start: Zwei Teams wurden von Kindern, Geschwistern und den Kindern von Mitarbeiter:in-



**Evangelischer Kindergarten
Arche Noah**

Erfenschlager Straße 47
09125 Chemnitz
T: 0371 511 121



nen der „Arche Noah“ gestellt, zwei Teams kamen von den Bambini der „SSV Textima Chemnitz“, eine Mannschaft stellten die Fußballer der Partner-Werkstatt Chemnitz und auch der Jugendhilfeausschuss der Stadt Chemnitz hatte seine Kicker am Start!

Es war ein großes, buntes, aufregendes Fest für die ganze Familie und am Ende haben uns die strahlenden Kinderaugen und das begeisterte Anfeuern der Zuschauer:innen gezeigt: Jeder Beitrag, so klein er auch sei, zählt! Auch aus ganz kleinen Anfängen kann etwas Großes wachsen. Man braucht Durchhaltevermögen, Einsatzbereitschaft, Kreativität, Zusammenhalt und die Zuversicht um den „Unkenrufern“ zu begegnen. Anders gesagt: Resilient muss man sein! Übrigens: Wir - also das Gastgeber-Team der „Arche Noah“ - haben das Einweihungs-Turnier am Ende gewonnen. Vielleicht auch das ein Zeichen für erfolgreich gelebte Resilienz.





ELTERN SETZEN AUF QUALITÄT

Mehr Anfragen als Betreuungsplätze im Kindergarten „Am Wiesenbach“

Der Geburtenrückgang stellt auch Chemnitz vor eine Herausforderung: Sorgeberechtigte und Eltern schauen bei der Wahl eines geeigneten Kindergartenplatzes spürbar auf die konzeptionelle Ausrichtung und das wertschätzende Miteinander in den Einrichtungen.

Wir – das Leitungsteam und alle Mitarbeiter:innen unseres Kindergartens „Am Wiesenbach“ - haben diese Situation als Chance begriffen und präsentieren uns noch stärker als Leuchtturm der frühkindlichen Bildung und für familienfreundliche Unterstützung. Das tun wir ganz offensiv: Wie das geht zeigen unsere aktuellen Mutmacher:

Offener Spielenachmittag

Schon seit Jahresbeginn sind interessierte Familien eingeladen, unseren Kindergarten hautnah und im echten Miteinander kennenzulernen. Ob künftiges Krippen- oder Kindergartenkind – der einmal im Monat stattfindende, offene Spielenachmittag bietet für jedes Alter die Möglichkeit, zum Spielen und Entdecken. Spannend dabei: Die Eltern kommen mit Erzieher:innen und der Leitung ins Gespräch und gewinnen so ein erstes, positives Bild von unserem gemeinsamen Alltag.

Der anlassgebundene „Tag der Offenen Tür“

In Chemnitz-Reichenbrand hat das Mairbaumsetzen eine feste Tradition. Verschiedene Akteure stellen sich vor und auch unser Kindergarten öffnet seine Türen und präsentiert sein vielfältiges Angebot. Dabei lassen Zuckerwatte, Nudeln mit Tomatensoße, eine Tombola mit Preisen und die Möglichkeit zum Spielen Kinderaugen leuchten. Ganz nebenbei erfahren Eltern, Großeltern und interessierte Personen bei Hausführungen mehr zu unseren Konzepten (Religions-, Montessori-, Naturpädagogik, Inklusion) und manche/r Besucher/in strahlt am Ende der Führung mindestens genauso breit wie der glückliche Nachwuchs.

All das und noch viel mehr kann nur in der Gemeinschaft und im Miteinander gelingen. Dafür setzen sich alle Erzieher:innen, Ehrenamtler und die Leitung unseres Kindergartens mit Herz und Zuversicht ein. Nicht umsonst, denn entgegen der Tendenz in den umliegenden Einrichtungen, freuen wir uns über eine steigende Nachfrage nach Betreuungsplätzen!



Evangelischer
Kindergarten
Am Wiesenbach

Hohensteiner Straße 14
09117 Chemnitz

T: 0371 262 263 - 73



NERVEN WIE DRAHTSEILE

Erzieher:innen berichten wie sie im Alltag die Ruhe bewahren

Wer von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eigene Kinder großgezogen hat, Enkel oder die Kinder von Nachbarn oder Freunden betreut, weiß um die unbändige Energie, die in jedem dieser kleinen Menschen steckt. Wer aber seine berufliche Erfüllung in der täglichen Arbeit mit diesen schier unermüdlichen Energiebündeln findet, braucht – im übertragenen Sinne – „Nerven wie Drahtseile“. Aus diesem Grund haben wir unsere Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter gefragt, was ihnen die Kraft für ihre Arbeit in unserem Kindergarten gibt. Die Antworten waren ebenso vielfältig wie umfangreich. Für diesen Jahresbericht haben wir die Aussagen, die am häufigsten zu hören waren, für Sie zusammengefasst. Also: „Bühne frei“ für die Top 3 unserer täglichen „Mutmacher“.



Bei uns gibt es ...

- Teamrunden
- kollegiale Fallberatungen
- pädagogische Nachmittage
- Klausurtage
- einen Fachtag sowie
- gemeinsame Aktivitäten und Feiern

als Grundlage für eine gute, partnerschaftliche und wertschätzende Zusammenarbeit zu unserem eigenen, und dem Wohl der Kinder, die uns anvertraut sind.

Mein Selbstvertrauen wächst durch

... Impulse aus regelmäßigen Weiterbildungen: In diesem Jahr haben wieder einige unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Weiterbildung in der Montessoripädagogik abgeschlossen. Inzwischen hat über ein Drittel des Teams diese Ausbildung absolviert und das macht sich unmittelbar in unserem pädagogischen Alltag bemerkbar. Weiterbildungen geben uns Sicherheit und erweitern den Horizont bei der täglichen Arbeit!

Mir gibt es Kraft, wenn

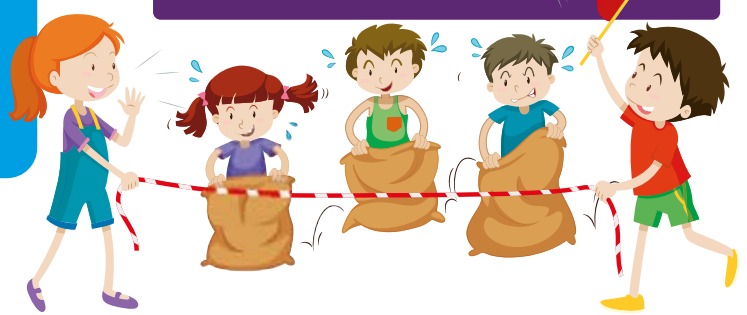
- ... die Kinder mich mit einem Lächeln begrüßen
- ... sich neue Kinder gut bei uns eingewöhnen
- ... eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Sorgeberechtigten und mir besteht
- ... Krisen und Konflikte harmlos gelöst werden können

Das Leben in der Gemeinschaft bedeutet für mich

... eine Quelle der Resilienz, aus der wir alle schöpfen. Teamarbeit ist für uns ein steter Prozess. Der Wunsch nach reflektiertem Austausch, gegenseitigem Sich-Akzeptieren und das konstruktive Nutzen der beruflichen Fähigkeiten und Kenntnisse jedes/r Einzelnen sorgt für einen harmonischen Ausgleich unter allen Personen, die an diesem Prozess beteiligt sind. Gemeinsam haben wir Instrumente entwickelt, in diesem Prozess fortzuschreiten und uns dabei gegenseitig zu stärken.

Evangelischer Kindergarten Regenbogen

Rembrandtstraße 13a/c
09111 Chemnitz
T: 0371 600 48 - 61



Regung gegen das Gefühl von Ohnmacht
Ergiebig mit allem, was ich bin
Strotze ich jetzt vor Bewusstsein
Immers, wenn es darauf ankommt, nur
Lange sah ich die Kraft nicht
In den erduldeten Leiden, die
Euch bisher wenig gekümmert haben, doch
Nach und nach kämpfe ich mich zu meinen
Zielen. ¹



RESILIENZ IN DER JUGENDSOZIALARBEIT

Die Lebensschicksale, mit denen wir in der Arbeit mit den jungen Menschen konfrontiert wurden, erforderten auch von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Jugendsozialarbeit ein hohes Maß an Aushalten können und dabei dennoch und stet/s ein nach Vorn schauen und Hoffnung geben für ein Gelingen der Lebensvorhaben der jungen Menschen. Solches gelang nur durch das Überzeugt sein davon, dass jeder (junge) Mensch eine Chance verdient, sich gemäß den eigenen Ideen zu entwickeln, und innerhalb eines Teams, das diese Überzeugung/en gemeinsam trug und förderte.

Im vergangenen Jahr haben wir Marc (19, Name geändert) begleitet, dessen Lebensweg schon sehr früh von schwierigen familiären und sozialen Bedingungen geprägt war. Die Eltern waren mit der Aufgabe, für ihr Kind zu sorgen, schlichtweg überfordert. Zeitweise war Marc in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht, da die mittlerweile alleinerziehende Mutter zeitweise nicht mehr in der Lage war, den Alltag zu be-

wältigen. Auch dort kam es jedoch häufig zu Konflikten mit anderen Jugendlichen und Betreuer*innen.

Früh zeigten sich bei Marc Schwierigkeiten, die eigenen Gefühle und Impulse zu kontrollieren. Häufig wusste er selbst nicht, wohin mit seinen Emotionen – zwischen Wut, Enttäuschung und dem Gefühl, nirgends dazuzugehören. In der Schule kam es vermehrt zu Konflikten mit Lehrkräften und Mitschüler:innen. Sein Verhalten, das für ihn eine Art Überlebensstrategie darstellte, um sich nicht unterkriegen zu lassen, wurde von anderen als Provokation oder Störung wahrgenommen. Schließlich folgte der Schulverweis – ein weiterer Einschnitt in einer von Brüchen geprägten Biografie.

Mit zunehmendem Alter stiegen die Erwartungen der Umwelt. Diesen konnte Marc nicht gerecht werden, selbst wenn er gewollt hätte. Alle Strategien, die ihn bisher vor innerem Zusammenbruch geschützt hatten, führten zunehmend zu Ablehnung, Isolation und persönlichem Scheitern.

Die fortwährenden Missverständnisse und der Mangel an stabilen sozialen Beziehungen führten zu wachsenden Selbstzweifeln, Resignation und Rückzug. Die Bedürfnisse, Anerkennung zu finden und sich irgendwo zugehörig zu fühlen, blieben unerfüllt. Irgendwann wusste Marc nicht mehr, wohin mit sich – alles, was ihn ausmachte, schien nicht zu genügen. So entwickelten sich Selbstverletzungs- und Suizidgedanken. Hinzu kam, dass Marc ohne eine feste Bleibe war und nicht über finanzielle Mittel zur Deckung seines Lebensunterhaltes verfügte. Über ähnlich Betroffene erfuhr er von der Jugendsozialarbeit der Stadtmission Chemnitz...

Hier setzte u.a. die intensive Begleitung durch uns an. Zuerst ging es erst einmal „nur“ ums Zuhören. Marc erfuhr, dass er und seine Sorgen ernst genommen werden.

In regelmäßigen Gesprächen ging es darum, Rückhalt und Orientierung für die Bildung von Selbstvertrauen und Möglich-



keiten zur beruflichen und persönlichen Entwicklung zu geben. Dabei bildeten ganz praktische Hilfen das Miteinander arbeiten: Unterstützung beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen, Begleitung zu Terminen, Erörterung realistischer bzw. realisierbarer (beruflicher) Alternativen und immer wieder das Reflektieren der (neuen) Erfahrungen.

Es wurden auch die existenziellen Fragen bearbeitet: Sicherung des Lebensunterhalts, Wohnungssuche, Antragstellungen. Hierbei lag der Fokus stets auf der Ausgewogenheit zwischen Hilfe, Unterstützung und Eigenverantwortung; Unterstützung dort, wo Unsicherheit herrschte – aber mit dem klaren Ziel, Selbstständigkeit zu fördern.

Innerhalb der Jugendsozialarbeit fand Marc die notwendige Förderung, einen Zugang zu eigenen Wünschen und Vorstellungen zu finden, an sich zu glauben und schrittweise Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Die regelmäßige Reflexion über die jeweiligen

Schritte, die stabile Begleitung in kritischen Phasen und das konsequente Vermitteln von Zuversicht bildeten wesentliche Grundlagen der Arbeit.

Mit unserer Unterstützung erfuhr Marc, dass es nach einem vermeintlichen Scheitern immer wieder auch Erfolge gibt, die zu erkennbaren Zeichen eigener Wirksamkeit werden können.

Dieses Beispiel zeigt, wie komplex die Lebenswege junger Menschen sein können, und wie viel Geduld, Vertrauen und Verlässlichkeit notwendig sind, um sie auf dem Weg ihrer Selbstständigkeit zu begleiten.

Wieder auf sich selbst vertrauen zu können, die eigenen Lebenskräfte wieder bzw. neu zu entdecken, waren die Ergebnisse z.T. intensiver Beziehungsarbeit. Mit dem notwendigen Zutrauen in die individuellen Vermögen der Nutzer:innen unserer Angebote kann dies schließlich gelingen.

¹ Akrostichon (Gedicht, bei dem die Anfangsbuchstaben ein Wort ergeben), das gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Werkstatt-Schule im Rahmen des Deutsch-Unterrichts entwickelt wurde.



INTERESSANTES

Wir betreuen **ca. 1.000 junge Menschen + Angehörige** in der Beratungsstelle „prisma“.

Wir erbrachten **ca. 2.500 Fachleistungsstunden** in den Familien (mit den Eltern, den Kindern).

GEMEINSAM GEGEN DEN SCHMERZ

Beratungsangebot macht Kinder stark nach Trennung der Eltern



„Bis dass der Tod euch scheidet.“ Das war einmal. Aber, was Erwachsene oft mit einem Schulterzucken samt Federstrich unter dem Scheidungsurteil gedanklich „zu den Akten legen“, stellt zahlreiche Kinder vor eine enorme Herausforderung. Hilfestellung bietet ein besonderes Angebot unserer Familien- und Erziehungsberatungsstelle:

Zweimal im Jahr gibt es eine Kindergruppe zum Thema „Trennung/Scheidung der Eltern“. Teilnehmende sind Kinder ab dem Schulalter, deren Eltern nicht mehr zusammenleben. Die Nachfrage ist groß, aber möglicherweise fragen Sie sich, warum wir ausgerechnet dieses Thema für den diesjährigen Jahresbericht ausgewählt haben? Eine Antwort geben die folgenden Zeilen.

Nach der Trennung ihrer Eltern erleben viele Kinder Veränderungen, die sie belasten. Vielleicht sehen sie nur noch den einen Elternteil? Vielleicht müssen sie umziehen, einen anderen Kindergarten oder eine andere Schule besuchen. Aus „erwachsener“ Sicht klingt das gar nicht so schlimm, aber für ein Kind verbindet sich mit den geschilderten Umständen

eine objektiv empfundene, große Last – und dabei sind dies „nur“ Veränderungen, die das Äußere treffen.

Zusätzlich stürzt so eine Trennung vor allem junge Kinder in ein Gefühlschaos: Trauer, Ärger, Enttäuschung, Selbstzweifel, Wut oder Sehnsucht nach dem anderen Elternteil nehmen überhand, überlagern in vielen Fällen die Freude oder den Glauben eine glückliche Zukunft.

Genau an dieser Stelle setzt unser Angebot an: In der Gemeinschaft lernen die Kinder, ihre Gefühle zuzulassen, sich mit diesen Gefühlen auseinanderzusetzen, sie einzuordnen und Ideen zu entwickeln, wie sie mit ihren Gefühlen umgehen können.

Unser Anliegen ist, dass die Kinder lernen, dass sie keine Schuld an der Trennung ihrer Eltern tragen, dass sie beide Eltern weiter liebhaben dürfen und - trotz der Trennung - mit Freunden fröhlich sein dürfen. Erst mit dem Wahrnehmen, Sortieren und Einordnen ihrer Gefühle, Erlebnisse und Erfahrungen erschließt sich den Kindern die Erkenntnis, dass das Leben, trotz einer Trennung, schön sein kann. Zugegeben, manchmal dauert

das eine Weile, aber es ist machbar und eine gestärkte psychische Widerstandskraft / Resilienz macht Mut auch anderen Herausforderungen des Alltags selbstbewusster entgegenzutreten. Wer mehr wissen möchte, folgt dem QR-Code zu einem Filmbeitrag über unsere Arbeit.

Hier erfährst du mehr über unsere Trennungs-/Scheidungskindergruppe.



FAMILIENORIENTIERTE SUCHTHILFE

Über das Durchhalten in bewegter Zeit

Für die Familienorientierte Suchthilfe (FamSH) begann das Jahr 2025 mit einem Paukenschlag. Kurz vor Weihnachten (2024) erreichte uns die Nachricht, dass die Finanzierung des wichtigen Angebotes ab Januar 2025 wegbrechen würde. Der Schlag saß und die Botschaft traf uns zutiefst.

Um Kündigungen zu verhindern, mussten zwei Mitarbeiterinnen ab Januar befristet in andere Projekte wechseln, eine Kollegin in der Probezeit konnte nicht weiterbeschäftigt werden. Für das Team der ambulanten Suchthilfe war das ein Schock: Ein Bruch, der von Unsicherheit, Ängsten und Trauer gefolgt war.

Aber wir gaben nicht auf! Die Mitarbeiter:innen der FamSh hielten zusammen, stützten einander und kämpften – für die Familien, für ihre Arbeit, für die Menschen, die ihnen vertrauten. Auch wenn einzelne Klient:innen in andere Angebote wechseln mussten und therapeutische Prozesse abrupt endeten, standen unsere Kolleginnen mit Herz und Haltung an der Seite der Betroffenen. Sie waren da,

wo andere vielleicht aufgegeben hätten. Ich sehe unser Team als den Beweis, dass es im Alltag noch echte Held:innen gibt. Mit Professionalität, unermüdlicher Energie und einem großen Maß an Empathie haben diese Mitarbeiter:innen gezeigt, was Resilienz bedeutet: nicht nur Schwierigkeiten zu überstehen, sondern inmitten der Krise Stärke zu entwickeln und neue Wege zu gehen.

An diesem Ziel arbeitete auch unsere Geschäftsführung: Gemeinsam mit dem Chemnitzer Jugendamt setzten der Vorstand und der Bereichsleiter für die Sozialen Dienste Peter Wild alle Hebel in Bewegung, entwickelten Ideen, schmiedeten Konzepte und erkämpften Finanzierungsmöglichkeiten. Auch hier standen Kreativität, Durchhaltevermögen und ein erklärter Wille dem Unmöglichen gegenüber; mit Erfolg! Ab Juni konnte die Arbeit der Familienorientierten Suchthilfe - mit den vertrauten Mitarbeiter:innen - wieder aufgenommen werden – zwar unter veränderten Rahmenbedingungen, aber mit derselben Leidenschaft und Überzeugung.

Schließlich brachte der Neubeginn sogar unerwarteten Aufwind: Im Juli begrüßten wir eine neue Kollegin, die frische Impulse und Tatkraft ins Team brachte. Nach Monaten der Unsicherheit, bürokratischer Hürden und persönlicher Entbehrungen startete die FamSh mit neuem Mut in eine veränderte, aber hoffnungsvolle Zukunft.

So gesehen ist unser Motto „Wir halten durch“ kein leerer Satz. Es ist Ausdruck einer gelebten Haltung. Es ist das Versprechen, auch in stürmischen Zeiten nicht aufzugeben. Es ist die Gewissheit, dass wir als Stadtmission gemeinsam Berge versetzen können – für die Familien, die unsere Unterstützung brauchen. Bald steht wieder Weihnachten vor der Tür: Wir blicken mit Stolz und Zuversicht nach vorn. Denn was dieses Team geleistet hat, zeigt eindrucksvoll: Resilienz ist unsere Stärke! Wir schöpfen Kraft aus der Krise, gehen neue Wege und verlieren niemals den Glauben an das Gute im Menschen.





FRUCHTIG

Aus unseren Streuobstwiesen haben wir als Suchtfachklinik **1447 | Saft** aus unseren Streuobstwiesenäpfeln pressen lassen.

Gute Zukunft

Unser Magdalenenstift gilt derzeit als eine der erfolgreichsten deutschen Rehabilitationskliniken bei der Behandlung von alkoholabhängigen Menschen. Zu diesem Ergebnis kommt die Deutsche Rentenversicherung in einer Patientenbefragung. Wir möchten natürlich die Gelegenheit nutzen, uns an dieser Stelle sehr herzlich für das entgegengebrachte Vertrauen zu bedanken. „Wer heilt, hat recht“, könnte man meinen, denn wer - wenn nicht der Patient – sollte in der Lage sein, Auskunft über die Güte einer Therapie zu geben?

Das ist aber nur die eine Seite der sprichwörtlichen Medaille: Die andere Seite ist geprägt von wirtschaftlichen Zwängen, politischen Entscheidungen und den Erkenntnissen der aktuellen Forschung. Diese Komponenten stehen in Wechselbeziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten. So gesehen ist „Heilung“ also das Ergebnis eines gelungenen Balanceaktes, den Geschäftsführung, Ärzt:innen, Therapeut:innen und Pflegende an jedem Tag neu vollbringen müssen.



Suchtfachklinik Magdalenenstift

Limbacher Str. 19 b
09232 Hartmannsdorf
T: 03722 40871-135





DR. FALK WEISS

Ein Leben für Gott und die Welt

**„Und jedem Anfang wohnt
ein Zauber inne.“**

Längst schon hat diese Zeile, ein Zitat aus dem Gedicht „Stufen“, das Hermann Hesse im Mai 1941 veröffentlicht hat, Einzug in unsere Alltagssprache gefunden. Typisch für Zitate aus dem sogenannten Volksmund ist die Verkürzung. Das ist schade, denn auch der Rest des Gedichtes ist lesenswert (und bietet eine unschlagbare Überleitung zu unserem Thema). Warum das so ist? Lesen Sie selbst:

*Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*

Zugegeben, es gibt noch zwei weitere Strophen, in unserem Falle aber mag der Ausschnitt genügen, denn unbestreitbar geht mit dem Ruhestand von Dr. Falk Weiß, dem Chefarzt unseres Magdalenenstiftes, eine Ära zu Ende: In den 19 Jahren seiner Tätigkeit war Dr. Weiß nicht „nur“ der Chefarzt einer Suchtfachklinik, die heute laut Patientenbefragung als eine der erfolgreichsten deutschen Rehabilitationskliniken bei der Behandlung von alkoholabhängigen Menschen gilt: Je nach Erfordernis war Falk Weiß auch Hausmeister, Computer-Fachmann, Küchenhilfe und Krankenschwester. Sein Credo war dabei die „Therapeutische Gemeinschaft“, also das gemeinsame Gestalten und Erleben des Klinikalltags in einer zeitlich begrenzten Wohngemeinschaft von Patienten und Therapeuten. Dabei

besteht das Anliegen darin, dass Menschen, die verlernt und vergessen haben, das tägliche Leben mit und für andere zu gestalten, wieder angemessen am Leben in der Gesellschaft teilhaben.

In diesem Sinne stand Dr. Weiß unverbrüchlich an der Seite seiner Patienten. Dass der Mann, der von sich selber sagt, dass er fest im Glauben ruht, dabei den Vers aus dem Matthäus-Evangelium (Math. 25,40) mit Leben gefüllt hat, bestätigt der Leiter unserer Sozialen Dienste, Peter Wild: „Dr. Weiß hat die aufgenommen und denen die Hand gegeben, die sonst keiner haben wollte und die nirgendwo angekommen sind.“ Ein großes Lob also für den Doktor, der von sich selber sagt, dass er im Magdalenenstift „die Stelle seines Lebens“ gefunden hatte. Auch, dass die Jahre „steinig“ waren, gibt Falk Weiß zu Protokoll. Manchmal habe er sich gefühlt wie Albert Schweitzer. Aus dem Nichts hatte der Missionsarzt und Theologe, gemeinsam mit seiner Frau Helene, im Jahr 1913, ein Urwaldkrankenhaus in Gabun (Zentralafrika) gegründet. „Aber an diese Stelle hat Gott mich gerufen“, sagt Weiß und fügt hinzu, dass alle Umstände, Gutes und Problematisches, ihn zu genau diesem Platz geführt hatten. Was folgte, ist eine Erfolgsgeschichte, an die sich viele Stadtmissionar:innen gerne erinnern. Es stimmt, Falk Weiß war kein einfacher Mensch, aber welchen Segen hat der stets seinem Gott dienende Mediziner für unsere Stadtmission und seine Patienten gebracht! Beispiel dafür ist eine Plastikfigur: Es ist ein Panda-Bär, der einen Ehrenplatz auf dem chaotisch anmutenden Schreibtisch des Doktors einnimmt; „so, dass ich ihn immer im Blick habe“, sagt Weiß. Das Spielzeug ist das Geschenk eines kleinen Jungen, Sohn eines alleinerziehenden, suchtkranken Mannes, der die Therapie ohne das persönliche Engagement und den Ideenreichtum von Falk Weiß, nicht hätte aufnehmen können. Zum Abschluss der Behandlung hatte der Kleine in seinem Spielzeugbeutel gekramt und den Bären zu Tage gebracht: „Der ist für dich – weil du Papa gesund gemacht hast.“ Wir alle wünschen Dr. Falk Weiß für die folgenden Jahre Gesundheit, Freude, Kraft und Gottes Segen.

KAMPF FÜR MENSCHEN- RECHTE FORDERT TEAMGEIST, PIZZA UND STILLE MOMENTE

Wohnungsnotfallhilfe bedeutet die Arbeit an der Realität unserer Gesellschaft: Wir sehen Menschen ohne Dach über dem Kopf, vor drohender Räumung, in existenzieller Notlage. Wer hier arbeitet, begegnet nicht nur Armut und Ausgrenzung, sondern auch tiefsitzenden Vorurteilen. Nicht selten schwingt in der Ablehnung gegenüber obdachlosen Menschen die unausgesprochene Angst mit: „Es könnte auch mir passieren.“ Genau deshalb ist unsere Arbeit so wichtig – und genau deshalb braucht sie Resilienz.

Hilfen für wohnungslose Menschen sind keine Almosen. Notunterbringung, hygienische Grundversorgung oder die Übernahme von Mietschulden sind Rechtsansprüche, es sind Menschenrechte und pflichtgemäße Leistungen der Kommune. Vorbeugende Hilfe spart nicht nur Leid, sondern auch Kosten: Jede verhinderte Räumung schützt vor jahrelangem Hilfebedarf und stärkt den sozialen Frieden in der Stadt. Die Haltung: „Auf der Straße lernt er schon, künftig seine Miete zu zahlen“ ist nicht nur zynisch, sondern auch die teuerste aller Lösungen – menschlich wie finanziell.

Aber trotz steigender Fallzahlen, knapper Ressourcen und fehlendem politischen Gestaltungswillen lassen wir uns nicht entmutigen. Unsere Resilienz wächst aus dem Wissen, dass wir das Richtige tun. Wir setzen uns anwaltschaftlich für Menschen in existenziellen Krisen ein – in der Straßensozialarbeit, im Tagestreff, in der Beratungsstelle, im Betreuten Wohnen und in der Bahnhofsmision.

„Kollegiale Ermutigung spielt dabei eine bedeutende Rolle, denn sie macht klar, dass der / die Einzelne besonders herausfordernde Fälle nicht alleine tragen muss. Wir können offene Fragen auf kurzem Weg besprechen und profitieren so voneinander. Das gibt Sicherheit, öffnet neue Perspektiven und zeigt: Wir sind nicht allein.“

Dieses Prinzip prägt unsere Arbeit. Im Austausch liegt unsere Kraft!

Wir feiern kleine und große Erfolge mit Klient:innen und Kolleg:innen – bewusst und gemeinsam. Wir schaffen eine Atmosphäre, in der Fragen erlaubt sind, Zweifel ausgesprochen werden und Kritik willkommen ist. Schon oft hat eine einzige kritische Frage dabei geholfen, Türen zu öffnen. Und oft hilft ein Perspektivwechsel: Der Blick aus den Augen des/der Kolleg:in.

Sozialarbeit in der Wohnungsnotfallhilfe gleicht einem Überraschungs-Ei; niemand weiß was kommt, aber das Erlebnis ist garantiert. Um den Kopf über dem sprichwörtlichen Wasser zu halten, sorgen wir aktiv für Ausgleich. Dazu gehören gemeinsame Pausen, das offene Ohr, miteinander zu Lachen – all das stabilisiert. Manche von uns schöpfen Kraft aus Sport oder Kultur, andere aus Spiritualität und Gebet. Und manchmal ist es ganz einfach: Der Moment, wenn das Diensthandy aus ist, dann laden unsere inneren Akkus auf und dazu gibt es Pizza auf dem Sofa oder mit den Lieblingsmenschen.

Nein, wir lassen uns nicht klein kriegen! Wir nehmen Herausforderungen an, treten Vorurteilen entgegen und stehen für die Rechte unserer Klient:innen ein. Resilienz ist dabei gelebte Praxis, denn jeder Mensch hat ein Recht auf Wohnung, Sicherheit und Würde. Unsere Arbeit macht für diese Menschen den Unterschied – nachhaltig, wirksam und anwaltschaftlich für jene, die unsere Unterstützung am dringendsten brauchen.



Wohnungsnotfallhilfe

Annenstraße 18 / 22
09111 Chemnitz

T: 0371 666 26 995





RESILIENZ HAT VIELE GESICHTER



Egal was die Frage ist,
Schokolade
ist die Antwort.

WANN BRAUCHEN WIR
RESILIENZ
...WENN EINE ERWARTUNG
EIN BEDÜRFNIS ODER
EIN ZIEL
ALS BEDROHT WAHGENOMMEN
WIRD.
⚡ DANN ENTSTEHT STRESS!



ORIENTIERUNG, PERSPEKTIVEN, STÄRKUNG

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle

„Resilienz“: Substantiv, feminin [die] Psychische Widerstandskraft; Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen.

Soweit das Internet.

Für die Mitarbeiter:innen der psychosozialen Dienste ist „Resilienz“ mehr. Gefragt ist das Vermögen, unter herausfordernden

den Bedingungen Orientierung zu geben, Perspektiven zu öffnen und Menschen zu stärken – ohne je selber den Mut zu verlieren. Gefordert ist Flexibilität, weil sich Rahmenbedingungen, Verhaltensweisen und die Situation selbst unvorhergesehen ändern können. Das ist spannend und Alltag mit psychisch kranken Menschen. Seit über 30 Jahren schaffen wir genau das.

„Wir geben Menschen mit psychischen Erkrankungen eine Tagesstruktur, eine verlässliche sozialpädagogische Begleitung und einen Ort, der Entwicklung und Stabilität auch im zwischenmenschlichen Bereich untereinander zulässt.“

Wir sind Vermittler, Tröster bei Liebeskummer, die Schulter zum Ausweinen und die Spezis, mit denen man gefahrlos „Mensch ärgere Dich nicht“ spielen kann. Wir erleben, dass praktische Tätigkeiten, das Miteinander im Alltag und das Erkennen eigener Stärken das Selbstvertrauen fördern und neue Wege öffnen. Wer Teil einer Gemeinschaft ist, findet Halt, Stabilität und Lebensfreude - und wir machen da gar keine Ausnahme.

Am Anfang all dessen steht die Erkenntnis, dass auch wir, als Fachkräfte, aufgerufen sind „Resilienz“ zu leben. Kollegialer Austausch, Supervision, gemeinsame Klausurtag und ständige Weiterbildung sind für uns selbstverständlich. Wir achten auf eine gesunde Balance von Beruf und Privatem, pflegen Psychohygiene und achten auf einen wertschätzenden Umgang mit den Kolleg:innen. So bilden Vertrauen, Verlässlichkeit und ein gutes

Arbeitsklima das Fundament, das unsere Arbeit trägt.

Von dieser Stärke profitieren unsere Besucher:innen unmittelbar, denn nur so schaffen wir es, die niedrigschwelligen, verlässlichen Strukturen zu schaffen, die nötig sind, um Menschen in Einsamkeit und Krisen zu erreichen. Manchmal staunen wir selber darüber, dass uns das auch unter erschwerten politischen und finanziellen Bedingungen gelingt. „Resilienz“ ist das Stichwort um Veränderungen, Kürzungen oder gesellschaftliche Vorurteile anzunehmen; nicht, weil sie nun einmal gegeben sind, sondern weil wir die positive Wirkung unserer Arbeit an jedem Tag sehen. Wir erleben täglich, wie wichtig der Beitrag ist, den wir in der Gesellschaft leisten und vertrauen auf unsere Professionalität, Erfahrung und das Engagement, das uns hilft, weiter vertrauensvoll in die Zukunft zu sehen.



Psychosoziale
Dienste

Rembrandtstraße 13b
09111 Chemnitz
T: 0371 600 48 - 48





ZENTRALE DIENSTE

WILLKOMMEN BEI NACHBARN

Rückblick auf unseren Kulturbrunch 2025



Was für ein Tag! Am 21. Mai öffneten alle Einrichtungen der Stadtmission ihre Türen und luden zu einem besonderen „Kulturbrunch“ ein – einem Vormittag voller Begegnungen, künstlerischer Beiträge und kulinarischer Entdeckungen. Zwischen 10 und 12 Uhr nutzten rund 900 Gäste die Gelegenheit, bei Kaffee, kleinen Leckereien und vielen Mitmachangeboten mit Nachbarn ins Gespräch zu kommen und die vielfältige Arbeit der Stadtmission persönlich kennenzulernen.

Auf dem Sonnenberg erwarteten die Besucherinnen und Besucher in der Geschäftsstelle etwa die Plakatkunst von Christel Dudek sowie ein Community-Music-Projekt im Club Heinrich. Im Zentrum bot die Wohnungsnotfallhilfe

Einblicke in ihre Arbeit und zeigte Werke der Klienten; im Diakoniezentrum begeisterten Live-Musik und ein Theaterauftritt der PSKB. Maritime Stimmung herrschte im Yorckgebiet: Das Haus am Zeisigwald nahm seine Gäste mit auf eine „Kreuzfahrt“ – komplett mit Shuffleboard, Foto-Box und Hausrundgängen.

Auch auf dem Kaßberg, in Markersdorf und Altchemnitz wurde Kultur lebendig: von „Zuckerarchitektur“ über Klientenkunst der Mobilen Behindertenhilfe bis hin zu Straßenkunst der Arche-Noah-Kinder. In Hilbersdorf und Schloßchemnitz gab es vielseitige Ausstellungen, Upcycling-Kunst, Musik und kreative Mitmachangebote. Ebenso öffneten Einrichtungen in Grüna, Reichenbrand, Grünhainichen,

Hartmannsdorf, Burkhardtsdorf und Burgstädt ihre Türen – mit Theater, historischen Ausstellungen, Brotbacken am Lehmofen, Medienimpulsen, Basaren und vielen weiteren Aktionen.

So wurde der Kulturbrunch zu einem fröhlichen, inspirierenden Fest über Stadtteile und Gemeindegrenzen hinweg – ein lebendiger Beitrag zum Kulturhauptstadtjahr 2025 und ein starkes Zeichen für Gemeinschaft, Offenheit und Nachbarschaft.

Wir sagen Danke an alle Gäste, Engagierten und Gastgeber: Es war uns eine Freude, Sie willkommen zu heißen!



Stadtmission Chemnitz

EINLADUNG

zum Kulturbrunch
in allen Einrichtungen
der Stadtmission
Chemnitz

21. Mai 2025
10:00 - 12:00 Uhr

Auf gute
Nachbarschaft mit der
Stadtmission Chemnitz



2025

DIE STADTMISSION IN ZAHLEN



TIERISCHE FAKTEN

- Für die Hasengehege im Haus Kreuzstift wurden in **11 Monaten** über **4.500 Liter** Holzstreu verbraucht.
- Im Haus am Zeisigwald wurden **200kg** Fisch- und Vogelfutter als Jahresmenu an die tierischen Mitbewohner verfüttert.



RECRUITING

- Innerhalb eines Jahres hatten wir ca. **18.700 Besucher** auf unserer Karriereseite und ca. **19.500 Aufrufe** aktueller Stellenanzeigen
- Die Kollegen der Personalabteilung erhielten ca. **1.100 Bewerbungen** und hielten ca. **300 Vorstellungsgespräche**, die zu ca. **140 Einstellungen** führten.

PARTNER-WERKSTÄTTEN

- Es wurden **700.000 Kartons** mit Bauteilen bestückt.
- Fertigware wurde in **13 verschiedene Länder auf 6 Kontinenten** versendet.
- **Mehr als 100.000 Paletten** mit Bauteilen wurden bewegt, geleert und verpackt.
- Mehr als **7,2 Mio. Schrauben** wurden verarbeitet
- In der mechanischen Fertigung fielen **mehr als 42 Tonnen Späne** an.
- **650.000 Netzteile** wurden in den Partner-Werkstätten recycelt – wir leisten unseren Beitrag für mehr Nachhaltigkeit

die **partner**
werkstätten



VERSCHIEDENES

- Unser begleitender Dienst hat **1.000 Plätzchen** gebacken um den Bewohnern und Bewohnerinnen des Matthias-Claudius-Hauses eine Freude zu machen.
- In unseren beiden Sozialstationen (ESSC & ESSK) haben wir **stolze 140.832 km** mit den Dienstautos zur Klientenversorgung zurückgelegt.
- In der Wohnstätte Kirchfeld haben wir in der Tagesstruktur über das Jahr verteilt mit den Bewohnern ca. **150 Brote** im Lehmofen gebacken.



BERATUNGSSTELLE FÜR WOHNUNGSNOTFÄLLE UND EXISTENZSICHERUNG

- **2x jährlich** Wechsel der Batterien der Klingel - so oft wird vorgesprochen.
- **Täglich ca. 50 Anrufe** in der Beratungsstelle
- Die Straßensozialarbeiter haben durchschnittlich **5000 „Dienstschritte“ pro Tag** zurückgelegt und dabei mindestens 16 Abrisshäuser aufgesucht.
- Während eines Winters verlieren die Straßensozialarbeiter mindestens **drei paar Handschuhe** im Dienst.

AMBULANTE SUCHTHILFE

- **Rund 24 Tassen Kaffee** werden täglich durch unsere Mitarbeitenden konsumiert. Das entspricht in etwa **1g Koffein pro Tag**.
- Durchschnittlich **25-mal pro Tag** ist der Satz „Hast Du das Klingelding?“ bei uns zu hören. → immer auf der Suche nach dem Türöffner.
- **Ca. 120 Kugelschreiber** sind im letzten Jahr auf mysteriöse Weise verschwunden.

- **Knapp 1.000-mal** haben die **3 Mitarbeiterinnen** der **Familienorientierten Suchthilfe** im letzten Jahr mit dem Jugendamt Chemnitz telefoniert.
- **Rund 450 Liter Wasser** wird jährlich im Schnitt für die Instandhaltung der Pflanzen in der **Suchtberatungsstelle** verbraucht.
- **Über 400 Briefe** wurden durch die **Suchtberatungsstelle** im letzten Jahr allein an die Deutsche Rentenversicherung geschickt.



Stadtmision
Chemnitz



SUCHT UND
BERATUNG

Die Stadtmission Chemnitz

Das sind wir!



 Stadtmission Chemnitz





BACKSTAGE

KULTURHAUPTSTADTJAHR

Stadtmission punktet nach dreifachem Aufschlag trotz Hindernissen



Es ist geschafft! Strahlende Gesichter und manches erleichterte Aufatmen markieren das Ende des „Kulturhauptstadtjahres 2025“. Natürlich hat auch unsere Stadtmission einen Beitrag geleistet, dem Ansehen von Chemnitz in den Augen von Besucher:innen und Einheimischen zu neuem Glanz zu helfen. Bei gleich drei Aktionen war für jeden Geschmack etwas dabei:

Eine Ausstellung mit Arbeiten der ehemaligen Stadtmissions-Mitarbeiterin Christel Dudeck informierte über das verborgene Leben evangelischer Christen zu Zeiten der SED-Diktatur zwischen 1983 und 1989. Bei einem offenen Frühstück (Brunch), das am 21. Mai zeitgleich in allen Einrichtungen der Stadtmission gereicht wurde, nahmen rund 9000 Nachbarn und interessierte Personen die Gelegenheit wahr, unsere jeweiligen Angebote kennenzulernen.



ku|tur kirchenfest

Das Kirchenkulturfest, das Ende August tausende Gäste in die Innenstadt lockte, nutzte die Stadtmission, um mit 15 Ständen auf dem Düsseldorfer Platz, deutlich sichtbar Präsenz zu zeigen. Verantwortlich für die Organisation war Stephan Haschke, auf dessen Schreibtisch in der Männerschutzeinrichtung, die Fäden dieser gewaltigen Aufgabe zusammenliefen. Haschke erinnert sich:

„Als ich die Aufgabe zur Koordinierung des Kirchenkulturfestes von Frau McCabe erhielt, war noch nicht ganz klar, was am Ende entstehen würde. Im März begann die Planung des Festes, die, ab April, um die Organisation des Kulturbrunchs erweitert wurde – eine großartige Aufgabe, die nach sorgfältiger Planung verlangte.“

Wie groß diese Aufgabe tatsächlich werden würde, ergab sich erst im Laufe der Zeit; etwa nach einem Treffen mit der Steuerungsgruppe des Kirchenbezirks und einer Videokonferenz mit den maßgeblichen Akteuren der Gesamtveranstaltung, im Zuge derer die ersten Schätzungen im Blick auf Besucherzahlen und Festgelände auf den Tisch kamen. Zu diesem Zeitpunkt bildete das kombinierte Kirchenkulturfest bzw. Chorfestival noch kein konkretes Bild: Die Vielzahl der Auftritte, Veranstaltungen und Workshops, verteilt über verschiedene Kirchen, Gemeinden, Veranstaltungsräume und die Innenstadt, war unüberschaubar und so war ich sehr froh, ‚nur‘ für den Aufbau der Stadtmission verantwortlich zu sein.

Erste Klarheit kam ganz unverhofft nach einer gemeinsamen Begehung mit der Steuerungsgruppe des Kirchenbezirks,



Stadtmissions Direktorin Karla McCabe und Johannes Härtel, kaufmännischer Direktor übernehmen seit Jahren zuverlässig das Steuer der Stadtmission Chemnitz.

der städtischen Marktleitung und dem Ordnungsamt: Ein Fehlerteufel hatte zugeschlagen und in der Folge wurde klar, dass unser ursprünglich geplanter Auftritt, der sich an dem Maßstab der 150-Jahr-Feier orientiert hatte, kleiner ausfallen musste: Der angestrebte Standort am Neumarkt war nicht verfügbar und so mussten wir uns an den Möglichkeiten orientieren, die der Düsseldorfer Platz vorgab.

Dank Google Maps und dem Zeichenprogramm Paint gelangte ich zu einer ersten Skizze des Aufbau-Konzepts. Erfahrungen aus dem Kulturbrunch flossen ein, sodass Kurzkonzepte zur Arbeitsgrundlage für die verschiedenen Angebote entstanden und Excel-Listen für die Ausstattungen befüllt werden konnten. Eine der größten Herausforderungen blieb der knappe Spielraum mit den Ressourcen unserer Haustechniker, galt es

doch Transport, Auf- und Abbau so zu organisieren, dass unsere Pflegeeinrichtungen nicht durch Überstunden belastet werden. Zudem fiel der Zeitraum des Kirchenkulturfestes in die Urlaubszeit, was zu weiteren Einschnitten führte.

Mit der Hilfe von Marcel Kaden, Michael Markert, Sven André, Steve Höller und Falko Feiereis gelang es schließlich, ein sinnvolles System zu kreieren. All diese Impulse – und einige mehr – fanden schließlich Eingang in den finalen Ablaufplan. Dachte ich.

Unvermutet erreichte mich eine E-Mail, dass acht der geplanten 15 Pavillons kurzfristig für die Anerkennungsspiele für Menschen mit Behinderung (27.08 – 29.08.) abgezogen werden mussten, zusätzlich stellten sich, zwei Tage vor dem Start des Kirchenkulturfestes, zwei Pavillons als Totalschäden heraus.

Dann fiel auf, dass der Transport unserer Ausstellungs-Plakate samt Staffeleien,

nur mit einem Fahrzeug möglich wäre, das mit Rampe ausgestattet ist. Just dieses Fahrzeug aber stand nur während eines kurzen Zeitfensters zur Verfügung, da es für den Transport von Essenslieferungen gebraucht wurde. In Zusammenarbeit mit Kay Uhrig gelang es schließlich, in beinahe letzter Minute, Pavillons und Ausstellung pünktlich in die Innenstadt zu fahren.

Der Dank all dieser Bemühungen kam mit dem Kirchenkulturfest selber: Die Stadtmission präsentierte sich mit einer rundum gelungenen Darstellung, wurde von ungezählten Besucher:innen wahrgenommen und unsere Mitarbeiter:innen erfuhren viel Lob und Anerkennung.

Anerkennung verdient auch der Beitrag von Johannes Köst, Sozialpädagogische Fachkraft der Katholischen Pfarrei Heilige Mutter Teresa. Herr Köst war für mich ein wichtiges Bindeglied zur Gesamtorganisation und sein positives Wirken kam auf der gesamten Veranstaltungsfläche

deutlich zum Tragen. Wenn die Ökumene doch im Kleinen so gut funktioniert, umso mehr verdient auch der Beitrag für die Ökumene von Kirchenkulturfest und Chorfestival besondere Anerkennung. Selten gelingt es abseits von Kirchentagen, eine so harmonische und selbstverständliche Zusammenarbeit aller Christen zu schaffen – und davon waren wir ein Teil!

Nun danke ich allen Beteiligten für ihren Einsatz, ihr Engagement und ihr Vertrauen. Besonderer Dank für das entgegengebrachte Vertrauen gilt unserem Vorstand, Karla McCabe und Johannes Härtel. Für Rat und Tat danke ich zudem Heiko Hellwig und Susann Gneckow ausdrücklich.“

Möge dieser Geist also weiterwirken und uns in Zukunft noch enger miteinander verbinden: „Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewig.“ (Psalm 106,1)





KULTUR KIRCHEN FEST

„Dankt dem Herrn,
denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewig.“

(Psalm 106,1)





Bildauslese

SOCIAL MEDIA 2025

Einblicke unserer
Social Media Scouts



grunch
gute Nachbarschaft



**Haus Waldquell –
wir sind jetzt Trikot-Sponsor!**



**r plötzlich zum
studio wird**
Haus Kreuzstift



VEREINT LAUFEN 2025
Heute gibt es nur Gewinner und
strahlende Gesichter



Osterfieber in Grüna
rrundweg zum Entdecken



SPONTANER BESUCH
Wichernhaus Waldkirchen



MÄDN - TURNIER
Wohnstätte Kirchfeld



DA SIND UNSERE STREETIS
11.09. Tag der Wohnungslosen



WECHSEL BEIM ZOLL
PARTNER-WERKSTATT CHEMNITZ



UNSER GRÜNES KLASSENZIMMER
Kindergarten Regenbogen



GEMEINSAM FÜR DIE GUTE SACHE
14 Chemnitzer Bäckereien beteiligen sich an
Stollenpfennigaktion

Nachruf des Vorstandes und des Kuratoriums der Johannes-Stiftung auf Dr. Reinhard Peißel

Mit großer Dankbarkeit und tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Dr. Reinhard Peißel, dem Gründer der Johannes-Stiftung, einem außergewöhnlichen Menschen und einem stillen Wohltäter für unzählige Menschen in Chemnitz und der Region.

Der Vorstand und das Kuratorium der Johannes-Stiftung hatten das große Privileg, Dr. Reinhard Peißel noch persönlich kennenzulernen. Diese Begegnungen waren geprägt von Bescheidenheit, Wärme und einer tiefen inneren Überzeugung: dass gelebte Nächstenliebe dort beginnt, wo Menschen unverschuldet in Not geraten – und dass Hilfe schnell, unbürokratisch und mit Respekt geschehen muss. Genau diesen Geist hat er seiner Stiftung eingeschrieben.

Dr. Peißel, 1940 in der Oberlausitz geboren, war durch seine eigene Lebensgeschichte ein Mensch des Aufbruchs. Die Flucht seiner Familie aus der DDR, nur knapp einer Verhaftung entgangen, prägte ihn tief. Was für andere ein Bruch gewesen wäre, wurde für ihn zum Beginn eines Lebens voller Möglichkeiten – getragen von Fleiß, Neugier, Glauben und Dankbarkeit. Sein Weg führte ihn über das Medizinstudium in Erlangen, Marburg und Innsbruck, über die Promotion und fachärztliche Tätigkeit bis hinaus in die Welt, sogar als Schiffsarzt auf den Meeren des Orients. Trotz aller beruflichen Erfolge blieb er stets ein demütiger Mensch.

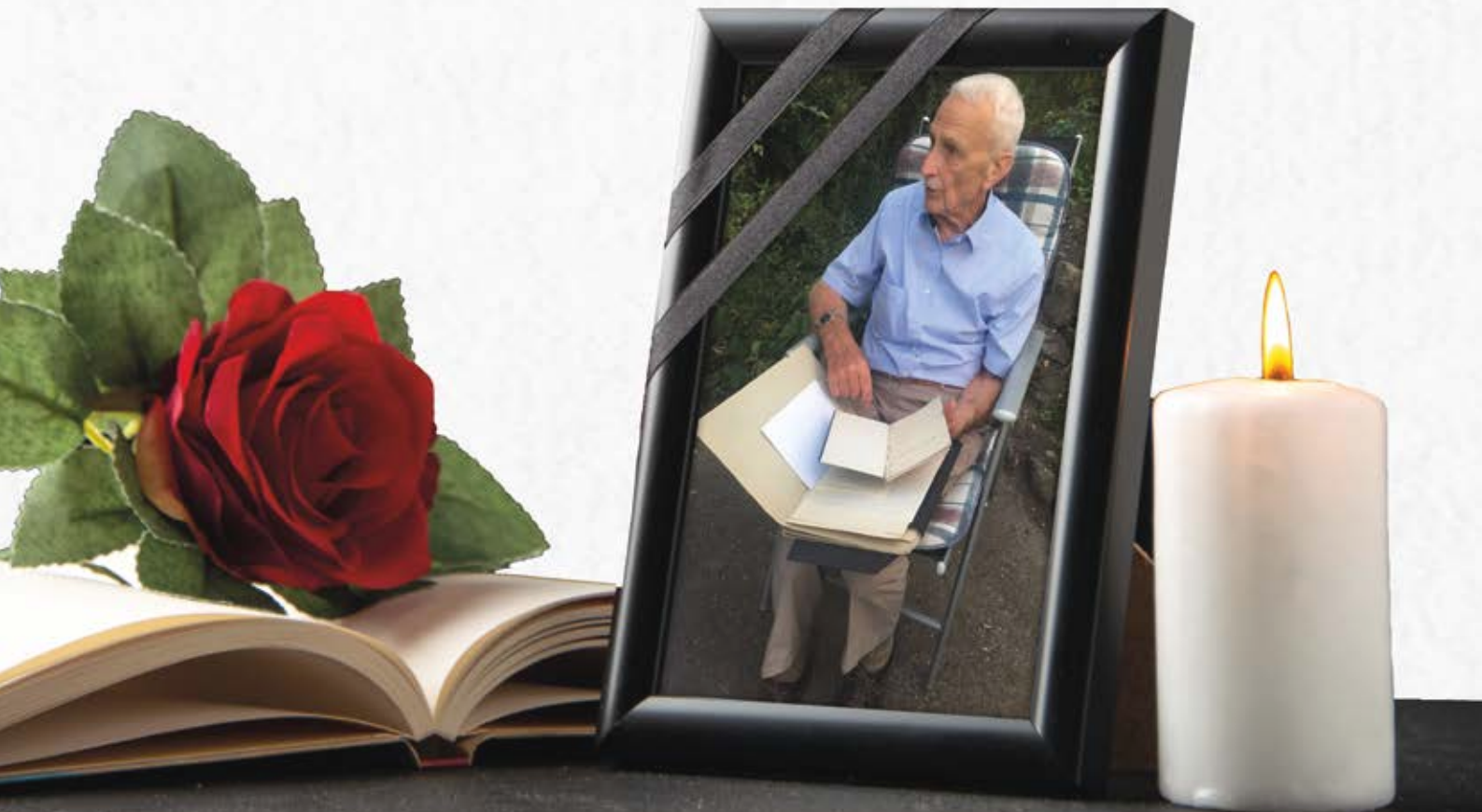
Im Rückblick sprach Dr. Peißel von einem „gesegneten Leben“. Diese Dank-

barkeit war keine leere Formel, sondern der innere Antrieb seines Handelns. Aus dem Erbe seiner Eltern heraus gründete er 1997 die Johannes-Stiftung – in bewusster Anknüpfung an das Wirken seines Großvaters, Pfarrer Johannes Peißel, der bereits 1896 den Grundstein für die Stadtmission Chemnitz gelegt hatte. In dieser familiären Tradition verbanden sich Glauben, soziale Verantwortung und der Mut, Neues zu wagen.

Seit nunmehr 25 Jahren schenkt die Johannes-Stiftung Hoffnung, wo scheinbar keine mehr ist. Über 270.000 Euro konnten in dieser Zeit Menschen zugutekommen, die unverschuldet in existentielle Not geraten waren. Hinter jeder Zahl stehen Schicksale, Entlastung und neue Perspektiven – und letztlich der Geist

Dr. Reinhard Peißel

* 5.2.1940 † 21.12.2024



ihres Gründers. Dr. Peißel wollte nie im Mittelpunkt stehen. Ihm ging es nicht um Anerkennung, sondern um Wirkung.

Als Vorstand und Kuratorium der Johannes-Stiftung empfinden wir es als Verpflichtung und Ehre, dieses Erbe weiterzutragen. Dr. Reinhard Peißel hat uns nicht nur eine Stiftung hinterlassen, sondern ein klares Wertefundament: Verantwortung, Menschlichkeit, Sorgfalt und Vertrauen darauf, dass auch kleine Schritte Großes bewirken können.

Mit seinem Tod verliert Chemnitz einen großzügigen Mäzen, die Stadtmission einen tief verbundenen Weggefährten und wir einen Menschen, dessen Haltung uns weiterhin Orientierung geben wird.

Wir werden Dr. Reinhard Peißel ein ehrendes Andenken bewahren und sein Werk in seinem Sinne fortführen.

Im Namen des Vorstandes und des Kuratoriums der Johannes-Stiftung



robotron
SASKIA

KOMMUNALE IT-LÖSUNGEN

Mehr Zeit fürs Wesentliche.

Unser Expertenteam übernimmt für Sie die gesamte Abwicklung der Lohn- und Gehaltsabrechnung.

Zuverlässig. Schnell. Komfortabel.

PERSONAL
ABRECHNUNG



www.saskia.de

VIELEN DANK AN UNSERE FÖRDERMITTELGEBER

Viele unserer Projekte wurden im Jahr 2025 mithilfe von Fördermitteln realisiert oder von verschiedenen Institutionen unterstützt. Nachfolgend sind diese mit dem Bezug zu den jeweiligen Projekten aufgeführt.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermit-
tel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Säch-
sischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



Der Freistaats Sachsen förderte:

- Kindergärten Regenbogen, Arche Noah und Am Wiesenbach
- Nachsorgekoordination
- Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit
- Schwangerschaftskonfliktberatung
- Telefonseelsorge
- Familienorientierte Suchthilfe
- Externe Suchtberatung in der JVA
- Ehe- und Lebensberatung
- Männerschutzwohnen
- Ehrenamt



Der Verband der Ersatzkassen e. V. sowie die Verbände der gesetzlichen Krankenkassen in Sachsen förderten:

- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe



Das Jobcenter Chemnitz förderte:

- Projekt Rückenwind



Die Stadt Chemnitz förderte:

- Beratungsstelle der Mobilen Behindertenhilfe, Club Heinrich
- Jugendsozialarbeit
- Lebensberatung, Telefonseelsorge
- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe
- Suchtberatungs- und Behandlungsstelle
- Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle
- Projekt Sprungbrett
- Kindergärten Regenbogen, Arche Noah und Am Wiesenbach
- Wohnungsnotfallhilfe (Tagestreff, Tag der Wohnungslosen am 11.09.2025, Bahnhofsmision)



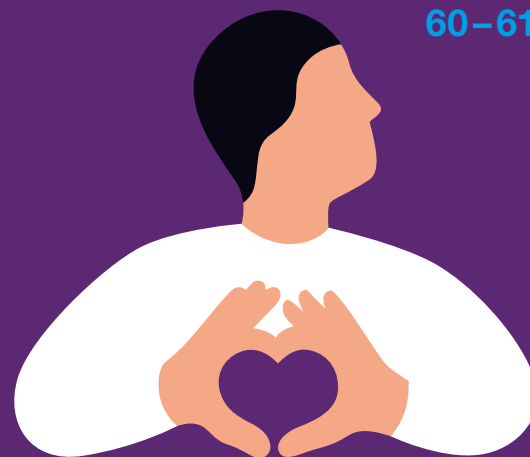
Die Deutsche Rentenversicherung Mitteldeutschland förderte:

- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe
- Suchtberatungs- und Behandlungsstelle



Die AOK plus förderte:

- Kooperationsvereinbarung zur Betrieblichen Gesundheitsförderung u.a. in den Einrichtungen der ambulanten und stationären Altenhilfe



Die Landesinitiative Demenz Sachsen e.V. förderte:

Unterstützt durch Mittel der kassenartenübergreifenden Förderung nach § 20h SGB V: Woche der Demenz in den Einrichtungen der stationären Altenhilfe



Die Bürgerstiftung Dresden förderte:

das Ehrenamt



Penny förderte:

Aktion „Förderpenny“ im Kindergarten Am Wiesenbach

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT



DIAKOMED
Diakoniekrankenhaus

www.diakomed.de



Das DIAKOMED Diakoniekrankenhaus in Hartmannsdorf bietet Ihnen für Ihre stationäre und ambulante Behandlung exzellente medizinische, pflegerische und therapeutische Leistungen in unseren Fachabteilungen. Sowohl im Notfall als auch bei einem geplanten Eingriff sind Sie bei unseren erfahrenen und zuverlässigen Experten in guten Händen.

Unsere Angebote für Sie

- Innere Medizin (Kardiologie, Angiologie, Stroke Unit und Gastroenterologie)
- Orthopädie und Unfallchirurgie
- Allgemein-, Viszeralchirurgie und Proktologie
- Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie
- Akutgeriatrie
- Anästhesie und Intensivmedizin
- Interdisziplinäre Tagesklinik
- Radiologie
- Physiotherapie
- Notfallaufnahme
- Zentrallabor



**Sie haben Fragen?
Gern kümmern wir uns um Ihr Anliegen!**

Ihr regionales Krankenhaus in
Hartmannsdorf

DIAKOMED -
Diakoniekrankenhaus
Chemnitzer Land gGmbH
Limbacher Str. 19 b
09232 Hartmannsdorf

Telefon: +49 3722 76-10
Telefax: +49 3722 76-2010

E-Mail: info@diakomed.de
Web: www.diakomed.de

**JETZT AN SPÄTER
DENKEN!**

Ihr kompetenter Partner für Bestattungsvorsorge

BESTATTUNGSHAUS
STEFFEN METZNER • SCHLOSS-CHEMNITZ
Beyerstraße 8 • 09113 Chemnitz

Rat suchende erreichen uns Tag & Nacht unter:

Tel. 0371 - 336 41 77

ANSCHRIFTEN

Stadtmission Chemnitz e. V. Geschäftsstelle

Glockenstraße 5/7 | 09130 Chemnitz
T: 0371 4334 - 0
F: 0371 4334 - 137
info@stadtmission-chemnitz.de
www.stadtmission-chemnitz.de

Direktorin: Karla McCabe
Kaufmännischer Direktor: Johannes Härtel
Sekretariat: T: 0371 4334 - 128

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

T: 0371 4334 - 233
presse@stadtmission-chemnitz.de

Sachgebiet Personal

Sachgebietsleitung Theresa Schnabel
T: 0371 4334 - 252
personal@stadtmission-chemnitz.de

Sachgebiet Lohn

Sachgebietsleitung: Anja Voigtländer
T: 0371 4344 - 255

Recruiting

Julia Scheibe
T: 0371 4334 - 129
recruiting@stadtmission-chemnitz.de

Ausbildung

Mirjam Kaufmann
T: 0371 2392 - 3220
azubi@stadtmission-chemnitz.de

Theologisch-seelsorgerliche Arbeit

Pfarrer Friese
T: 0371 4334 - 174
seelsorge@stadtmission-chemnitz.de

Servicebereich Küche

Leitung: Yvonne Pechstein
Limbacher Straße 19b | 09232 Hartmannsdorf
T: 0371 2392 - 3240
kueche@stadtmission-chemnitz.de

DIENTE FÜR SENIOREN

AMBULANTE DIENSTE

Bereichsleitung Ambulante Dienste

Sarah Endler
Glockenstraße 5/7 | 09130 Chemnitz
T: 0371 4334 - 282
s.endler@stadtmission-chemnitz.de

Evangelische Sozialstation Chemnitz

Fachliche Leitung: Jessica Richter
Kanzlerstraße 31 | 09112 Chemnitz
T: 0371 3665 - 100
essc@stadtmission-chemnitz.de

Evangelische Sozialstation Kemtau

Pflegedienstleitung: Jessica Richter
Zwönitztalstraße 12 | 09238 Burkhardtswald
OT Eibenberg
T: 037209 231 - 1
essk@stadtmission-chemnitz.de

Pflege- und Assistenzdienst für Menschen mit Behinderung

Leitung: Kay Uhrig
Max-Schäller-Straße 3 | 09122 Chemnitz
T: 0371 2392 - 4442
mobil@stadtmission-chemnitz.de

Hausnotrufzentrale

Leitung: Sarah Endler
Kanzlerstraße 31 | 09112 Chemnitz
T: 0371 3665 - 120
notruf@stadtmission-chemnitz.de

Pflege-Servicepunkt Grüna

Rabensteiner Straße 14a | 09224 Chemnitz OT Grüna
T: 0371 3665 - 100
sp-gruena@stadtmission-chemnitz.de

Betreutes Wohnen

Ansprechpartnerin: Annett Reichel
Kanzlerstraße 31 | 09112 Chemnitz
T: 0371 3665 - 103
wohnen@stadtmission-chemnitz.de

STATIONÄRE DIENSTE

Bereichsleitung Stationäre Dienste

Nicole Anwand
Glockenstraße 5/7 | 09130 Chemnitz
T: 0371 4334 - 280
n.anwand@stadtmission-chemnitz.de

Haus Kreuzstift

Hausleitung: Rebecca Türpe
Kanzlerstraße 31 | 09112 Chemnitz
T: 0371 3665 - 126
T: 0371 3665 - 130 (Tagespflege)
ks@stadtmission-chemnitz.de

Haus am Wald

Hausleitung: Marcel Kaden
Rabensteiner Straße 14 | 09224 Chemnitz, OT Grüna
T: 0371 9098 - 0
aw@stadtmission-chemnitz.de

Tagespflege Haus Waldquell

Pflegedienstleitung: Bettina Herzig
Rabensteiner Straße 14a | 09224 Chemnitz, OT Grüna
T: 0371 543 06 - 287
waldquell@stadtmission-chemnitz.de

Matthias-Claudius-Haus

Hausleitung: Katrin Schubert
Max-Schäller-Straße 3 | 09122 Chemnitz
T: 0371 2392 - 0
mch@stadtmission-chemnitz.de

Haus am Zeisigwald

Hausleitung: Diana Matthes
Fürstenstraße 264 | 09130 Chemnitz
T: 0371 7475 - 0
azw@stadtmission-chemnitz.de

Kurzzeitpflege am Zeisigwald

Pflegedienstleitung: Franziska Wolfram
Zeisigwaldstraße 101 | 09130 Chemnitz
T: 0371 355 862 - 201
kzp-azw@stadtmission-chemnitz.de

DIENTE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Partner-Werkstatt Burgstädt

Leitung: Wilko Meier
Reinhard-Schmidt-Straße 7 | 09217 Burgstädt
T: 03724 1858 - 0
info.partner-werkstaetten@stadtmission-chemnitz.de

Partner-Werkstatt Chemnitz

Leitung: Heiko Wünsche
Zweigwerkstatt-Leitung: Heiko Wünsche
Christian-Wehner-Straße 7 | 09113 Chemnitz
T: 0371 4500 33 - 0
info.partner-werkstaetten@stadtmission-chemnitz.de

Partner-Werkstatt Hartmannsdorf

Leitung: Wilko Meier
Burkersdorfer Weg 2 | 09232 Hartmannsdorf
T: 03722 4094 36
info.partner-werkstaetten@stadtmission-chemnitz.de

Wichernhaus und Partner-Werkstatt Waldkirchen

Leitung: Andreas Büttner
Am Kinderheim 4-8 | 09579 Grünhainichen
T: 037294 178 - 0
T: 037294 178 - 14 (Wohnstätte)
wichernhaus-waldkirchen@stadtmission-chemnitz.de

Wohnstätte "Kirchfeld"

Leitung: Mike Windisch
Kirchfeld 49 | 09232 Hartmannsdorf
T: 03722 4027 - 0
wsh@stadtmission-chemnitz.de

Mobi - der Teilhabedienst der Stadtmission Chemnitz

Leitung: Kay Uhrig
Ambulanter Dienst mit integr. Beratungsstelle,
Fahrdienst, Assistenz- und Pflegedienst, Wohnprojekt
WOLKE
Max-Schäller-Straße 3 | 09122 Chemnitz
T: 0371 2392 - 44 44
mobil@stadtmission-chemnitz.de

Club Heinrich

Leitung: Mandy Herrmann, Katrin Wallasch
Heinrich-Schütz-Straße 90 | 09130 Chemnitz
T: 0371 4951 404
club.heinrich@stadtmission-chemnitz.de

SOZIALE DIENSTE

Bereichsleitung Soziale Dienste

Peter-Joachim Wild
Glockenstraße 5/7 | 09130 Chemnitz
T: 0371 4334 - 134
p.j.wild@stadtmission-chemnitz.de

KINDER, JUGEND UND FAMILIE

Kindertagesstätten

Evangelischer Kindergarten Regenbogen

Leitung: Sabine Ebermann,
Yvonne Schubert (kommissarisch)
Rembrandtstraße 13a/c | 09111 Chemnitz
T: 0371 600 48 - 61
kita@stadtmission-chemnitz.de

Projekt „Sprungbrett“

T: 0371 600 48 - 76
sprungbrett@stadtmission-chemnitz.de

Evangelischer Kindergarten Arche Noah

Leitung: Helene Seifert
Erfenschlager Straße 47 | 09125 Chemnitz
T: 0371 511 121
kiga.archenoah@stadtmission-chemnitz.de

Evangelischer Kindergarten Am Wiesenbach

Leitung: Bettina Schneider, Claudia Straß
Hohensteiner Straße 14 | 09117 Chemnitz
T: 0371 262 263 - 73
kita-amwiesenbach@stadtmission-chemnitz.de

Jugendsozialarbeit

Leitung: Daniel Arnold
Rembrandtstraße 13b | 09111 Chemnitz
jsa@stadtmission-chemnitz.de

Beratungsstelle „prisma“

T: 0371 600 48 - 14
jsa.prisma@stadtmission-chemnitz.de

Begleitetes Jugendwohnen

T: 0371 4334 - 201 / -202
jsa.wohnen@stadtmission-chemnitz.de

Flexible Ambulante Hilfen

T: 0371 600 48 - 18
fah@stadtmission-chemnitz.de

Werk-statt-Schule

Dresdner Straße 214 | 09130 Chemnitz
0371 452 004 - 49
werk-statt-schule@stadtmission-chemnitz.de

Schulsozialarbeit

T: 0371 520 398 91
schulsozialarbeit@stadtmission-chemnitz.de

BERATUNG UND BETREUUNG

Lebensberatung

Leitung: Sabrina Jäger

Familien- und Erziehungsberatung Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Rembrandtstraße 13b | 09111 Chemnitz
T: 0371 600 48 - 50
lbst@stadtmission-chemnitz.de

Männerschutzeinrichtung

Rembrandtstraße 13b
09111 Chemnitz
T: 0371 600 48 - 58
mse@stadtmission-chemnitz.de

KISS - Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe

Rembrandtstraße 13b | 09111 Chemnitz
T: 0371 600 48 - 70
selbsthilfe@stadtmission-chemnitz.de

Psychosoziale Dienste

mit Ambulant Betreutem Wohnen
Leitung: Alfred Mucha

Rembrandtstraße 13b | 09111 Chemnitz
T: 0371 600 48 - 48
pskb.chemnitz@stadtmission-chemnitz.de
abw.chemnitz@stadtmission-chemnitz.de

Projekt Rückenwind

Dresdner Straße 214 | 09131 Chemnitz
T: 0371 452 00 - 436
rueckenwind@stadtmission-chemnitz.de

Wohnungsnotfallhilfe

Leitung: Alfred Mucha
Annenstraße 18 / 22 | 09111 Chemnitz
T: 0371 666 26 995
a.mucha@stadtmission-chemnitz.de
wlh@stadtmission-chemnitz.de

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung

Annenstraße 18 | 09111 Chemnitz
T: 0371 404 33 - 12 / -14
wlh.bs@stadtmission-chemnitz.de

Tagestreff Haltestelle

Annenstraße 22 | 09111 Chemnitz
T: 0371 671 751
wlh.tt@stadtmission-chemnitz.de
Straßensozialarbeit
Annenstraße 22 | 09111 Chemnitz
T: 0371 666 199 - 82 / -83
wlh.str@stadtmission-chemnitz.de

Betreutes Wohnen

Annenstraße 18 | 09111 Chemnitz
T: 0371 63 11 97
wlh.abw@stadtmission-chemnitz.de

Bahnhofsmission

Leitung: Alfred Mucha (Diakonie Stadtmission
Chemnitz), Sabine Geck (Caritasverband für
Chemnitz und Umgebung e.V.)
Bahnhofstraße 1 | 09111 Chemnitz
T: 0371 495 805 20
bahnhofsmission@stadtmission-chemnitz.de

SUCHT UND PRÄVENTION

Ambulante Sucht- hilfe und Suchtprävention

Leitung: Sabrina Jäger
Glockenstraße 5/7 | 09130 Chemnitz
0371 4334 - 124
s.jaeger@stadtmission-chemnitz.de

Suchtberatungs- und Behandlungsstelle

Externe Suchtberatung in der JVA
Glockenstraße 5/7 | 09130 Chemnitz
0371 4334 - 180
sbb@stadtmission-chemnitz.de

Kontaktstelle Jugendsucht- und Drogenberatung

Glockenstraße 5/7 | 09130 Chemnitz
0371 4334 - 180
jsdb@stadtmission-chemnitz.de

Familienorientierte Suchthilfe

Glockenstraße 5/7 | 09130 Chemnitz
0371 4334 - 181
famsh@stadtmission-chemnitz.de

Suchtfachklinik Magdalenenstift

Limbacher Straße 19b | 09232 Hartmannsdorf
03722 40871 - 0
magdalenenstift@stadtmission-chemnitz.de

Telefonseelsorge

Leitung: Frau Jäger
T: 0371 4046 434
ts@stadtmission-chemnitz.de

kostenfreie Servicenummern für Hilfesuchende

T: 0800 1110 222
T: 0800 1110 111

IHRE SPENDE HILFT!

Spendenkonto:

IBAN: DE62 3506 0190 1676 2000 17

BIC: GENODED1DKD

Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen

**Wir freuen uns, dass Sie unsere Arbeit mit einer
Spende unterstützen. Vielen Dank!**



©Diakonie/Francesco Ciccollella



**Stadtmission
Chemnitz**

Herausgeber:

Stadtmission Chemnitz e.V.
Glockenstraße 5/7, 09130 Chemnitz

T: +49 371 43 34-0

F: +49 371 43 34-137

info@stadtmission-chemnitz.de

www.stadtmission-chemnitz.de